

# Schweinegrippe

-

## Ein Großversuch?

September 2009

Der Tag ist trübe. Dicke graue Wolken schütten kalten Regen über die Trauergemeinde. Ein Heer von schwarzen Regenschirmen wogt im böigen Wind. Nur ein Mann steht ohne Schirm am Grab. Sein Gesicht ist naß. Er wirkt wie versteinert. Seine Hände sind zu Fäusten geballt und vor seinen Füßen liegt ein großer Strauß weißer Rosen. Langsam senkt sich der Sarg in das offene Grab. Eine Frau schluchzt laut. Als die jungen Männer, die den Sarg zum Grab getragen hatten die Gurte, fast vorsichtig, niederlegen, greift der Mann nach den Rosen, bückt sich und läßt sie, beinahe zärtlich, in das offene Grab fallen. Leise flüstert er „Du warst noch so jung. Das ganze Leben lag noch vor dir. Es war Mord. Ich werde die Täter zur Rechenschaft ziehen.“ Er hebt die Hand wie zu einem letzten Gruß, dreht sich abrupt um und geht, ohne sich weiter um die Trauergemeinde zu kümmern.

Auf dem Parkplatz angekommen setzt er sich in seinen Aston Martin, wischt sich den Regen und die Tränen aus dem Gesicht und verläßt mit aufheulendem Motor den Parkplatz. Als er sich in den fließenden Verkehr eingereiht hat, sagt er laut und deutlich „Redaktion“. Das leise piepsen der Freisprechanlage zeigt an, dass das Handy wählt. Schon nach dem ersten Freizeichen meldet sich Silke mit ihrer samteneu Altstimme „Allgemeines Tageblatt, guten Tag, wie kann ich Ihnen weiterhelfen?“

„Tag Silke, hier ist Richard, gib mir bitten den Chef.“

„Moment, ich verbinde dich.“ Es knackt in der Leitung und kurz darauf meldet sich der Chefredakteur Gunter Willich „Hallo Richard, bist du nicht auf der Beerdigung deiner Tochter?“

„Da komme ich gerade her. Ich möchte Urlaub haben - unbegrenzt - von mir aus auch unbezahlt.“

„Richard, was hast du vor? Wen soll ich denn jetzt nach Afghanistan schicken, das kannst du nicht machen. Du bekommst keinen Urlaub. Morgen fliegst du!“

„Dann kündige ich eben.“

„Bist du völlig verrückt geworden? Davon wird deine Tochter auch nicht wieder lebendig. Mach deine Arbeit. Das ist das Beste.“

„Das Beste ist, wenn ich heraus finde, warum meine Tochter sterben mußte. Vielleicht ist ja auch eine Story drin. Was ist jetzt? Kriege ich meinen Urlaub oder muss ich wirklich kündigen?“ Seufzend brummt Gunter „Ja, du kriegst deinen Urlaub und ich kriege dafür jede Menge Ärger. Aber bitte halte mich auf dem Laufenden - und mach keinen Unsinn.“

„Danke, ich melde mich.“ Damit trennt Richard die Leitung. Wie eine schnurrende Katze gleitet der Aston Martin im fließenden Verkehr dahin. Richards Gedanken werden vom Klingeln seines Handys unterbrochen. „Gruber“ meldet er sich ungehalten. „Sag mal, was fällt dir ein, einfach so zu verschwinden. Du hättest wenigstens auf mich warten können. Es ist auch meine Tochter, die da gerade beerdigt wurde. Ein wenig Trost hätte ich gebraucht.“

„Anke, ich habe jetzt keine Lust mit dir zu streiten. Ich konnte und kann keine Menschen ertragen, die mir ihr Beileid aussprechen für den sinnlosen Tod unserer Tochter. Laß dich von deinem Mann trösten, der kann das wesentlich besser als ich. Ich melde mich irgendwann bei dir.“

„Du bist immer noch der rücksichtslose Kerl, der du immer warst!“ Grußlos hat Anke aufgelegt. Richard zuckt mit den Schultern. Er schaut sich um und stellt fest, dass er seine Lieblingsbar angesteuert hat. Richard setzt den Blinker und biegt mit quietschenden Reifen auf den Parkplatz ein. Mit großen Schritten eilt er durch den immer noch strömenden Regen zum Eingang der Bar.

Als er das Lokal betritt umfängt ihn angenehme Wärme und das Gemurmel der Gäste. Richard hängt seinen Mantel auf, geht zur Bar und setzt sich auf einen Hocker. „Tag Angelo, einen Cognac, doppelt bitte.“ Mit geübten Handgriffen schenkt der Barkeeper den Cognac ein und stellt ihn vor Richard hin. Der ergreift das Glas und leert es in einem Zug. „Noch mal dasselbe.“ Angelo gießt erneut Cognac in das Glas und sagt „Richard, davon wird es auch nicht besser.“

„Keine Sorge, ich betrinke mich nicht. Ich möchte nur ein wenig nachdenken. Den ersten Schluck brauchte ich jetzt einfach.“ Angelo

nickt und widmet sich wieder den anderen Gästen. Erst jetzt bemerkt Richard, dass ein Mann neben ihm sitzt, der ihn mit leicht glasigem Blick anspricht „Auch Kummer, Fremder? Ich heiße Walter Almrath.“

„Richard Gruber“ murmelt Richard abweisend. Er hat keine Lust auf ein Gespräch. Doch sein Nachbar redet mit der Hartnäckigkeit eines Angetrunkenen weiter „Weißt du Richard, wenn ich meinen Eid nicht vergesse, dann bin ich Pleite. Aber ich kann verdammt noch mal meinen Eid nicht vergessen.“ Etwas unsicher greift Walter zu seinem Bierglas. „Was denn für einen Eid?“ Fragt Richard nicht mehr ganz so abweisend. „Na, den hikratis - hippat - ach ich bin zu betrunken, um das Wort auszusprechen. Meinen Eid als Arzt, eben.“ Mit einem Schlag ist in Richard das Jagdfieber erwacht. Er schiebt das Cognacglas zur Seite, winkt nach Angelo und bestellt eine Limonade und einen starken, großen Kaffee für seinen Nachbarn. „Du gehst nicht Pleite, wenn du deinen hipokratischen Eid vergißt oder ignorierst? Wie soll ich das verstehen?“

„Ach das ist ziemlich kompliziert und es dauert lange das zu erklären.“

„Ich habe Zeit und kann zuhören.“ Walter Almrath schaut seinen Nachbarn verwundert an. „Was bist du denn für ein Mensch? Du hast Zeit und willst zuhören? So ganz ohne Hintergedanken einfach so?“ Das erste mal seit dem Tod seiner Tochter huscht ein Lächeln über Richards Gesicht. Er schüttelt den Kopf „Nein, nicht ohne Hintergedanken. Aber vielleicht können wir uns gegenseitig helfen. Du bist Arzt und kannst mir die Zusammenhänge erklären. Ich bin Journalist und kann dir vielleicht helfen. Ich weiß zwar noch nicht wie, aber ich werde überlegen.“ Angelo stellt die Limo vor Richard und den großen Topf mit dampfenden Kaffee vor seinen Nachbarn.

Mit einem Nicken schiebt Richard das immer noch gefüllte Cognacglas in Richtung Angelo, der es mit einem leichten Stirnrunzeln wegnimmt und den Inhalt in den Ausguß schüttet. Schweigend schaut Richard seinen Nachbarn an. Der greift zögernd nach der Kaffeetasse, trinkt einen Schluck und verzieht angewidert das Gesicht „Aus medizinischer Sicht ist der Kaffee völlig falsch, wenn du mich ausnüchtern willst. Weißt du Kaffee regt den Kreislauf und die Magentätigkeit an und damit wird der Alkohol schneller ins Blut transportiert. Wesentlich besser ist Wasser.“ Walter dreht den Kopf, winkt Angelo herbei „Wasser ohne Kohlensäure, aber bitte eine große Flasche.“ Auch diese Bestellung nimmt der Barkeeper mit einem leichten Runzeln der Stirn, aber wortlos, entgegen. Kurz darauf steht eine große Flasche Wasser und ein blitzendes Glas vor Walter. Angelo gießt

Wasser in das Glas und mit einem leicht ironischen „Wohl bekomms“ widmet er sich erneut seinen anderen Gästen.

Richard, der immer noch schweigend Walter Almrath anschaut, nippt an seiner Limo. Nachdem der Arzt das zweite Glas geleert hat, trinkt er einen Schluck des immer noch heißen Kaffees. „Weißt du, irgendwie bin ich ein Arzt der alten Schule. Ich nehme mir Zeit für meine Patienten. Aber das ist heute nicht mehr modern und auch nicht mehr so einfach mit den ganzen Vorschriften und Abrechnungsformalitäten. Aber das ist ja nicht das Schlimmste. Als Arzt wirst du von Kliniken und Pharmareferenten unter Druck gesetzt. Ja, und wenn du das nicht mitmachen willst, dann hast du eben Pech, mußt du Pleite machen. So ist das eben.“ Walter schaut Richard mit verschleierten Augen an „Na und ich bin eben soweit. Und was hast du für einen Kummer?“

„Ich habe heute meine neunzehnjährige Tochter begraben. Sie ist an einer Impfung gestorben.“

Oh, das tut mir leid. War es eine Impfung gegen Schweinegrippe?“ Richard schaut den Arzt verblüfft an. „Woher weißt du das?“

„Och, es ist doch zumindest in Ärztekreisen eine bekannte Tatsache, dass diese Impfung eine Menge schwerwiegender Nebenwirkungen hat.“

Langsam hat sich die Bar mit Gästen gefüllt. Richard schaut sich um, beugt sich zu seinem Nachbarn und flüstert „Ich glaube, wir sollten das Gespräch in einer etwas intimeren Umgebung fortsetzen, wenn du einverstanden bist.“

„Woran denkst du?“

„Wenn du nicht unbedingt nach Hause mußt, komm doch noch mit in meine Wohnung. Da gibt es dann auch etwas zu essen.“ Walter nickt „Einen Happen könnte ich jetzt vertragen.“ Richard winkt Angelo herbei „Die Rechnung bitte, alles zusammen.“ Walter bedankt sich mit einem Nicken für die Einladung und kurze Zeit später verlassen die beiden Männer die Bar.

Es ist bereits dunkel geworden und der Himmel hat seine Schleusen jetzt vollständig geöffnet. Gefolgt von Walter läuft Richard durch den nieder prasselnden Regen zum Parkplatz. Walter nickt anerkennend „Einen chicen Flitzer hast du da.“

„Na, wenn ich schon mal hier bin, dann will ich auch etwas Spass haben.“

„Sag mal, was machst du eigentlich als Journalist?“

„Ich bin Kriegsberichterstatter und treibe mich die meiste Zeit des Jahres in irgendwelchen Krisengebieten herum.“ Wieder nickt Walter „Da kann ich verstehen, dass du etwas Spass haben möchtest, wenn du zu Hause bist. Was sagt denn deine Familie zu deinem Job?“

„Ich bin geschieden.“ Walter zuckt mit den Schultern „Das wird mir wohl auch noch passieren. Als meine Einnahmen immer weiter sanken, ist meine Frau abgehauen.“ Den Rest des Weges sitzen die beiden Männer schweigend nebeneinander. Nur das monotone Geräusch des Scheibenwischers und das gleichmäßige Schnurren des kraftvollen Motors ist zu hören.

Etwas später biegt der weiße Aston Martin in die Tiefgarageneinfahrt vor einem Hochhaus ein. Richard drückt auf einen Knopf am Armaturenbrett und das Garagentor rollt hoch. Er lässt den Wagen in eine Parkbox rollen, dessen Garagentor offen steht. Die Männer steigen aus. Richard drückt auf eine Taste an seinem Wagenschlüssel und mit einem leisen Knacken verriegelt sich der Wagen. Kurz darauf ertönt ein melodisches Pfeifen. Walter schaut sich verblüfft um „Was war denn das?“

„Diese kleine Melodie sagt mir, dass der Diebstahlschutz jetzt aktiv ist.“ Bevor Walter und Richard die Garage verlassen, drückt Richard auf einen winzigen Taster in der Box und das Garagentor beginnt sich zu schließen. Walter folgt Richard zum Lift. Im Aufzug kramt Richard in seinen Taschen nach dem Schlüssel. Als er ihn gefunden hat, setzt er mit einer Drehung dieses Schlüssels den Aufzug in Bewegung. Als der Lift mit einem sanften Ruck anhält, geben die auseinandergleitenden Türen den Blick auf eine großzügige Wohnung frei. Mit einer Handbewegung fordert Richard Walter auf, die Wohnung zu betreten „Das ist mein Ruhepunkt. Hier kann ich meinen Job vergessen und das ganze Grauen das damit zusammen hängt.“ Langsam geht Walter die drei Stufen zum Wohnzimmer hinunter zum großen Panoramafenster, das einen atemberaubenden Blick auf die Stadt freigibt. „In welchem Stockwerk sind wir eigentlich?“ Walter steht so dicht vor der Scheibe, dass sein Atem sich dort niederschlägt. „Einundzwanzigste Etage. Darüber gibt es nur noch den Himmel und ein paar Flugzeuge. Aber zieh doch deine nasse Jacke aus und wenn du möchtest, kannst du auch einen Trainingsanzug von mir haben. Die Arme und die Beine dürften etwas lang sein, aber es ist immer noch bequemer, als in den nassen Sachen herumzuhocken.“ Walter nimmt das Angebot dankend an, fängt den Anzug, den Richard ihm zuwirft auf und zieht sich um.

Richard hat bereits einen Jogginganzug an und fragt „Hast du jetzt Hunger? Ich könnte uns ein Steak in die Pfanne hauen.“ Walter der gerade seine feuchten Sachen auf einen Stuhl hängt sagt „Ja gerne, wenn ich etwas gegessen habe bin ich auch wieder soweit, dass ich einen klaren Gedanken fassen kann.“ Richard steht in der Küche und deutet auf einen Hocker vor der Küchenbar. Walter nimmt Platz und schaut Richard beim Kochen zu. „Wie möchtest du dein Steak?“

„Medium.“ Das laute Brausen der Dunstabzugshaube macht eine Unterhaltung schwierig, daher schweigen die Männer. Mit sparsamen Bewegungen brät Richard die Steaks, bereitet einen Salat zu, schiebt ein Baguette in den Ofen und legt Besteck und Servietten auf die Bar. „Möchtest du ein Glas Wein oder lieber etwas Alkoholfreies?“

„Oh, Alkohol habe ich heute schon genug gehabt. Wenn du einen Saft hast, wäre mir das lieber. Richard stellt sein Glas vor Walter und fragt „Orange, Grapefruit, Tomate, Traube oder schwarze Johannisbeere?“ Walter entscheidet sich für schwarze Johannisbeere. „Du hast doch nichts dagegen, wenn ich ein Glas Wein trinke?“

„Nein, natürlich nicht.“ Richard stellt ein Weinglas und ein Wasserglas an seinen Essplatz, öffnet eine Flasche Wein und gießt sich Wein und Wasser ein. Als die duftenden, scharf angebratenen Steaks auf den Tellern liegen, das Brot und der Salat fertig ist, setzt Richard sich neben Walter. Immer noch schweigend nehmen die beiden Männer das Essen ein. Nur einmal unterbricht Walter das Schweigen „Es schmeckt mir sehr gut. Das Steak ist wirklich auf dem Punkt.“

„Auch das Essen gehört zu meiner Entspannung. Meistens ist es ein richtiger Fraß, den ich während meiner Arbeit bekomme.“ Nachdem die Teller leer sind, räumt Richard das Geschirr in die Spülmaschine und nach ein paar Handgriffen sieht die Küche wieder so aus, als ob sie nicht benutzt worden wäre. „Kaffee, Espresso, Cappuchino oder Latte?“

„Ein Espresso wäre nicht schlecht.“

„Dann nimm doch bitte meine Gläser mit und mach es dir im Wohnzimmer gemütlich, ich komme sofort mit den Espressi.“ Walter läßt sich in einem Sessel nieder, der ihn fast aufsaugt. Er stellt die Gläser auf den Tisch und schaut sich um. Das Wohnzimmer ist sehr sparsam aber geschmackvoll eingerichtet. Das einzige das irgendwie stört sind die überall herumliegenden Schreibblöcke und Stifte. Während Walter noch in seine Betrachtungen vertieft ist, kommt Richard ins Wohnzimmer, schaut Walter an und wieder schleicht sich ein kleines Lächeln auf sein Gesicht. „Hier, dein Espresso. Du wunderst dich, dass hier überall

Blöcke und Stifte herumliegen. Das ist etwas das ich einfach brauche. Überall in meiner Wohnung findest du etwas zum Schreiben, selbst auf dem Klo liegt ein Block und ein Stift. Ich brauche das, damit ich meine Gedanken sofort festhalten kann.“

Walter nippt am Espresso und schaut sein Gegenüber forschend an „Jetzt sag mir bitte einmal warum sich deine Tochter impfen ließ.“ Richards Blick verschleiert sich „Ihr Arzt hatte es ihr empfohlen. Sie wollte in ein paar Wochen nach Alaska fliegen, um Urlaub zu machen. Sie hat ihrem Arzt vertraut und ließ sich die Spritze geben. Zehn Tage später war sie tot. Es begann mit Kreislaufstörungen, Herzrasen und extremer Müdigkeit. Der Arzt sagte, dass das normal sei und sie sich keine Sorgen machen müsse. Meine Exfrau machte sich natürlich Sorgen und hat mich informiert, aber ich glaube da war es schon zu spät. Vor einer Woche hat sie dann unsere Tochter morgens tot im Bett gefunden. Der Notarzt hat Herzversagen diagnostiziert. Dabei war ihr Herz völlig in Ordnung. So gesund wie bei einem jungen Fohlen.“

„Es tut mir leid. Aber deine Tochter war nicht die Erste die nach solch einer Impfung gestorben ist. In diesem Serum ist ein sogenannter Immunverstärker und niemand weiß so recht wie der sich auf den menschlichen Körper auswirkt.“

„Ja, Herr im Himmel, ist dieses Serum denn nicht getestet worden?“ Walter lacht trocken auf. „Ach, diese Tests werden doch an Ratten, Mäusen und im Labor durchgeführt. Aber ein Risiko bleibt immer. Außerdem wurde dieses Serum in höchster Eile entwickelt, dabei sehe ich persönlich gar nicht die große Gefahr in dieser Schweinegrippe. Bisher sind alle Krankheitsbilder sehr milde verlaufen, bis auf ein paar wenige Todesfälle, aber das waren Menschen, die gesundheitlich bereits sehr angeschlagen oder sehr alt waren. Da ist eben diese Grippe oben drauf gekommen. Das kann auch bei einem normalen Schnupfen passieren.“

Richard hat nach einem Block gegriffen und sich ein paar Stichworte notiert. „Weißt du wer diesen Impfstoff entwickelt hat und hast du etwas von diesem Impfstoff?“

„Entwickelt hat das Serum die Firma Glyxomed und ja, ich habe ein Ärztemuster von diesem Serum.“ Richards Stift rast über das Papier. „Kannst du mir das Muster überlassen?“

„Das darf ich eigentlich nicht. Aber du bekommst es. Bald muss ich meine Praxis sowieso schließen. Da kommt es auf ein fehlendes Ärztemuster auch nicht mehr an.“

„Danke, ich werde das Zeug untersuchen lassen. Aber nun erzähl doch einmal was mit dir und deiner Praxis los ist.“ Walter beugt sich vor und stellt die geleerte Tasse auf den Tisch zurück. „Das ist kurz erzählt. Patientengespräche werden nicht mehr bezahlt, es sei denn du bist Psychiater oder zugelassener Psychologe. Der Papierkrieg nimmt überhand. Die Kassen bestimmen, welche Medikamente zu verschreiben sind, eben Generika, die sind billiger. Die sogenannte forschende Pharmaindustrie will natürlich ihre teureren Medikamente in den Markt drücken und bietet Provisionen für diese Mittel an. Wenn ich diese Mittel verschreibe, muss ich gegenüber der Krankenkasse schriftlich Rechenschaft ablegen, warum ausgerechnet dieses Mittel und kein Generikum. Dann kommen auch noch die Kliniken und versuchen uns zu bestechen, damit die Patienten bei ihnen eingewiesen werden, egal, ob das Krankheitsbild des Patienten in den Fachbereich der Klinik fällt oder nicht. Wenn du da nicht mitmachst, dann bekommst du keine Ärztemuster mehr von den Pharmareferenten und es kann durchaus passieren, dass ein Patient von dir in einer Klinik abgewiesen wird. Das alles zusammen treibt viele Praxen in den Ruin. Eigentlich muss heute jeder Arzt wie ein Supermarkt arbeiten. Alles anbieten und verkaufen. Die größte Einnahmequelle sind die sogenannten IGeL Leistungen. Da grassiert ganz schön der Nepp.“

„Was bitte sind IGeL-Leistungen?“ Richard schaut den Arzt verständnislos an. Wieder lacht Walter trocken auf „IGeL ist die Abkürzung für Individuelle Gesundheitsleistung, die wird nie von den gesetzlichen Krankenkassen bezahlt. Manche Privatversicherungen übernehmen ausgewählte IGeL aber nicht alle. Das fängt bei Akkupunkt als Schmerztherapie an und hört mit der Raucherentwöhnung noch lange nicht auf. Selbstverständlich habe ich auch schon IGeL verkauft, aber nur, wenn es mir wirklich sinnvoll erschien. Es gibt Kollegen, die haben sich darauf spezialisiert und machen damit richtig Kohle. Bei denen sieht es im Wartezimmer aus wie in einer Frittenbude. Die haben Schilder mit IGeL-Angeboten, eben wie eine Speisekarte. Aber ich kann das nicht guten Gewissens mitmachen und deshalb steht meine Praxis vor dem Aus.“

„O.K. Gehen wir das Ganze einmal systematisch an. Diese seltsamen IGeL-Leistungen scheinen offenbar legitim, eben freie Marktwirtschaft, gemäß Angebot und Nachfrage. Wenn ich dabei auch ein ethisches Problem sehe, aber das lassen wir erst einmal außen vor. Die Provisionszahlungen und auch die, ich nenne es mal, Kopfprämie der Kliniken verstoßen offensichtlich gegen Gesetze. Das werde ich morgen mal bei einem Anwalt überprüfen lassen. Jetzt zu meinem Wunsch nach dem Impfstoff. Den werde ich von einem befreundeten Chemiker mal



untersuchen lassen und sehen was dabei heraus kommt. Ich werde morgen in deine Praxis kommen und das Serum abholen.“ Richard grinst etwas schief „Dafür darfst du mir dann auch eine IGeL berechnen.“

„Und wie stellst du dir vor, dass du mir helfen kannst?“

„Das werde ich dir morgen sagen, wenn ich beim Anwalt war. Mir spukt da etwas im Kopf herum, aber das möchte ich erst recherchieren. Bist du einverstanden?“ Walter nickt „Eigentlich bin ich gerne Arzt und möchte es auch bleiben. Aber in eine Klinik will ich nicht und was soll ich machen, wenn ich meine Praxis verliere. Dann stehe ich vor dem Nichts. Also, ich mach was du mir vorschlägst, du scheinst offenbar zu wissen was du willst und was du tust. Jetzt möchte ich gerne gehen.“

„Ich habe Alkohol getrunken und kann dich leider nicht nach Hause fahren. Hast du es weit?“

„Na ja, zu Fuß wäre ich eine Stunde unterwegs und ein Taxi kann ich mir nicht leisten.“

„Kein Problem. Ich Sorge dafür, dass du nach Hause kommst. Ich werde mal eben telefonieren.“ Richard verschwindet im Büro. Als er kurz darauf wieder erscheint sieht er wie Walter seine nassen Sachen wieder anziehen will. „Nee, nee, lass das mal, nimm deine Sachen mit, den Trainingsanzug kannst du mir morgen wiedergeben.“ Walter nickt dankend. „Hoffentlich vergesse ich nicht, ihn mit in die Praxis zu nehmen. In letzter Zeit bin ich ziemlich vergesslich, was solche Sachen angeht.“

„Das macht dann auch nichts.“ In diesem Moment summt ein Telefon. Richard hebt ab „Danke, er kommt sofort.“ Richard legt auf und wendet sich an Walter. „Jetzt mußt du los, das Taxi ist da.“ Walter zuckt zusammen. „Keine Sorge, das ist schon bezahlt.“ Die beiden Männer gehen zum Aufzug, Richard drückt auf den Knopf, der den Aufzug zum Penthaus bringt. Als die Türen auseinander gleiten, betritt Walter den Aufzug und Richard drückt auf den Knopf mit dem Buchstaben >L<. „Das Taxi steht vor der Tür, der Concierge wird dich aus dem Haus lassen. Guten Nacht.“ Walter schaut Richard an „Gute Nacht und vielen Dank für das Zuhören und alles Andere.“ Fast geräuschlos gleiten die Türen zu und ein leises Surren zeigt an, dass der Aufzug sich in Bewegung gesetzt hat.

Richard räumt die Gläser und Tassen weg, dann setzt er sich hin und macht Notizen. Anschließend geht er zu Bett.

Am nächsten Morgen ist Richard früh auf den Beinen. Nach einer Wechseldusche geht er im Bademantel in die Küche und bereitet sich einen Kaffee zu. Auf dem Weg zu seinem Arbeitszimmer nimmt er seine Notizen vom Wohnzimmertisch und beginnt zu telefonieren. Zunächst vereinbart er einen Termin mit einem befreundeten Anwalt. Danach ruft er einen Studienkollegen an, der nach ein paar Semestern den Plan Journalist zu werden aufgegeben hatte und Chemiker wurde. Zuletzt ruft er seinen Chefredakteur an. „Hallo Gunter, ich bin da etwas auf der Spur.“ Kurz berichtet Richard was Walter ihm am vergangenen Abend erzählt hat. „Könnte was dran sein. Übrigens ich habe Wölfi nach Afghanistan geschickt. Und - wenn an der Story mit dem Arzt was dran ist, hast du keinen Urlaub mehr, dann bekommst du einen offiziellen Auftrag von mir. Halt mich auf dem Laufenden.“ Richard schaut auf die Uhr. „O.K. Ich muss jetzt los. Ich melde mich.“ Damit beendet er das Gespräch.

Eilig zieht Richard sich an und macht sich auf den Weg zum Anwalt. Unterwegs ruft er aus dem Auto die Auskunft an und lässt sich die Anschrift der Praxis von Dr. Walter Almrath geben. In der Anwaltskanzlei angekommen begrüßt ihn die Sekretärin „Oh, guten Tag Herr Gruber, auch mal wieder im Lande? Gehen sie gleich durch, Dr. Wilkes wartet schon auf sie.“ Nach etwas mehr als einer Stunde verläßt Richard seinen Freund Sven Wilkes. Er merkt die Arbeit tut ihm gut und mit einem „Schönen Tag noch sie Zauberwesen“, eilt er fröhlich pfeifend an der verdutzten Sekretärin vorbei. Immer noch pfeifend macht er sich auf den Weg zu seinem neuen Freund Walter Almrath.

Als er in der Praxis ankommt stellt Richard fest, dass im Wartezimmer nur zwei Patienten sitzen. Er läßt sich auf einen Stuhl sinken und greift nach einer Zeitung, als ihn die dralle Sprechstundenhilfe anspricht „Guten Tag, darf ich bitte Ihre Karte haben?“

„Oh, guten Tag, ich komme nicht als Patient. Ich möchten den Doktor privat sprechen.“

„Ich werde Herrn Doktor Bescheid sagen, dass sie da sind.“ Etwas beleidigt zieht sich die Sprechstundenhilfe hinter ihren Tresen zurück, greift nach dem Telefon und flüstert etwas hinein. Dann hebt sie den Kopf und schaut Richard an „Würden sie mir bitte ihren Namen sagen?“ Grinsend steht Richard auf und legt wortlos seine Visitenkarte auf den Schreibtisch. Die Sprechstundenhilfe wird rot und sagt Richards Namen in den Hörer. Dann sagt sie sehr freundlich zu ihm „Herr Doktor kommt sofort. Sie sind doch der, den ich auch schon im Fernsehen gesehen habe, damals im Irakkrieg oder?“ Richard nickt. Die Gesichtsfarbe der Sprechstundenhilfe wird noch dunkler als sie verlegen um ein

Autogramm bittet. Richards Grinsen wird noch breiter „Also ich bin nicht so prominent, dass ich mir einbilde Autogrammkarten mit mir herumschleppen zu müssen. Aber wenn sie mir einen Bogen Papier geben, werde ich gerne etwas darauf schreiben.“ Mit etwas zitternden Händen reicht das Mädchen Richard einen Bogen Papier. „Wie heißen sie denn?“

„Anna-Lena Müller“ stottert sie. Während Richard - Ich danke Anna-Lena für das nette Gespräch Richard Gruber - schreibt kommt Walter in Begleitung eines Patienten aus dem Sprechzimmer, den er mit den Worten verabschiedet „Nun machen sie sich mal keine Sorgen, nächste Woche sind die Ergebnisse da und dann rufe ich sie an.“ Walter dreht sich zu Richard um „Dann komm mal mit durch.“ Als Walter die Tür geschlossen hat schaut er Richard strafend an. „Ich finde es nicht nett, dass du Anna-Lena anbaggerst. Die hat schon Probleme genug, denn sie wird wohl bald arbeitslos sein. Da mußt du ihr nicht auch noch Liebeskummer bereiten.“

„Wie kommst du denn darauf, dass ich deine Sprechstundenhilfe anbaggere?“

„Du hast doch was aufgeschrieben, das habe ich gerade noch gesehen.“ Richard lacht „Die Dame wollte ein Autogramm von mir, sie hat mich irgendwann mal in der Flimmerkiste gesehen.“

„Ach so. Ich wußte gar nicht, dass du so berühmt bist.“

„Ich auch nicht, aber kann ja noch kommen, dann werde ich mir doch noch Autogrammkarten anfertigen lassen. Aber jetzt mal zurück zu unserem Thema. Ich komme gerade vom Anwalt, der hat eine Recht gute und durchführbare Idee gehabt. Aber dazu muss ich vorher wissen, wie lange deine Praxis noch durchhält.“

„Tja, mein Steuerberater hat gesagt, wenn sich in vier bis fünf Monaten nichts geändert hat, dann muss ich Konkurs anmelden. Aber warum willst du das wissen?“

„Mein Rechtsanwalt hat folgenden Plan. Du gehst zu Dr. Sven Wilkes, das ist mein Freund, der setzt mit dir ein Schriftstück auf, dass du dich auf die Angebote der Kliniken und der Pharmavertreter einläßt. Das dadurch erwirtschaftete Geld wird auf ein Konto, das Sven einrichtet, eingezahlt. Du kannst leider nicht darüber verfügen. Aber wenn das Ganze hinhaut und wir da etwas handfestes nachweisen können, dann wäre es möglich, dass du einen ziemlichen Batzen Geld abstauben kannst und außerdem kann ich dir dann kostenlose Werbung bieten,

denn du wirst in meinen Artikeln genannt, wenn du willst. Es besteht kein Risiko für dich. Wenn es nicht klappt, dann mußt du deine Praxis wohl zu machen. Mit der Weitergabe des Impfstoffes ist das so eine Sache. Eigentlich darfst du mir das nicht für eine Untersuchung geben, aber ich komme ohne dieses Serum nicht weiter. Mehr kann ich dir im Moment nicht sagen.“ Walter lehnt sich in seinem Stuhl zurück, schließt für einen Moment die Augen und sagt dann leise „Gut, ich mache es. Wann kann ich einen Termin bei deinem Rechtsanwalt bekommen?“

Richard greift in seine Tasche, zieht das Handy hervor und sagt laut und deutlich „Wilkes“ sofort beginnt das Handy zu wählen. Als die Kanzlei sich meldet, vereinbart Richard einen Termin für den nächsten Tag. Dabei schaut er Walter fragend an, der nur nickt. Richard bestätigt den Termin und trennt das Gespräch. Er greift erneut in seine Tasche, zieht eine Visitenkarten des Rechtsanwaltes heraus und schiebt sie Walter über den Schreibtisch. „Übrigens, ist klar, dass dich der Anwaltsbesuch keinen Cent kostet.“

„Danke. Wann brauchst du das Serum und wie lange dauert es bis die Untersuchung beginnt?“

„Tja, wenn ich das Serum heute bekomme, dann mache ich mich gleich auf den Weg nach München und übergebe es meinem Freund, dem Chemiker.“ Richard schaut auf die Uhr „Es ist jetzt fast Mittag, das sollten die Autobahnen frei sein. Bis München sind es ungefähr vierhundert Kilometer und wenn nichts dazwischen kommt, schaffe ich das in gut drei Stunden.“

„Dann kann ich dir das Serum geben. Ich werde es für eine Injektion vorbereiten, dann gebe ich dir die Spritze und einen Abriß der Verpackung mit. Das Serum darf nicht länger als acht Stunden in der Spritze bleiben. Wenn es länger darin bleibt und warm wird, werden die Ergebnisse nicht mehr genau und völlig unbrauchbar sein. Stabil bleibt das Serum zwölf Stunden, wenn es ordnungsgemäß gekühlt wird.“

„Aber wie willst du das Verschwinden des Serums erklären?“

„Das wirst du gleich sehen.“ Walter schmunzelt. Er geht an den Kühlschrank, nimmt ein Päckchen heraus, legt es auf seinen Schreibtisch, nimmt aus einer Schublade eine Einmalspritze, ritzt die Phiole mit dem Serum an, bricht das Kopfstück ab und zieht die Flüssigkeit in die Spritze. Danach steckt er den Kanülenschutz wieder auf die Nadel, reißt eine Lasche der Verpackung des Serums ab, legt die Spritze in einen kleine Karton, den er vorher mit Watte auspolstert, verschließt ihn sorgfältig und reicht ihn an Richard weiter. „Bitte

möglichst kühl transportieren.“ Dann nimmt er eine neue Spritze aus der Schublade, öffnet seinen Medikamentenschrank, nimmt eine Flasche heraus, zieht etwas von dem Inhalt in die Spritze und füllt es in die leere Phiole des Impferserums. Sorgfältig stellt er die offene Phiole in die Verpackung, tut das Kopfstück dazu, verschließt die Packung und stellt sie so auf die Kante des Kühlschranks, dass die Flüssigkeit nicht auslaufen kann. Anschließend wirft er die gebrauchte Spritze in den dafür vorgesehenen Müllbehälter, greift zum Telefon und weist seine Sprechstundenhilfe an, ihm eine IGeL-Preisliste zu bringen. Kaum hat er aufgelegt, geht die Tür auf und Anna-Lena kommt mit mehreren Blättern Papier in der Hand herein. Als sie am Kühlschrank vorbei geht, streift sie das Serumkästchen, das auch sofort auf den Boden fällt. Mit den Worten „Oh, Entschuldigung.“ Bückt sie sich und hebt die Schachtel, aus der etwas tropft auf. „Ach du je, das ist der neue Impfstoff.“ Als sie sich aufrichtet, schwimmen ihre Augen in Tränen. Walter schüttelt den Kopf, streckt die Hand aus und sagt „Geben sie mal her.“ Er reißt die Verpackung an der noch verschlossenen Seite auf und schüttet den Inhalt in seine Hand. „Nun, das ist wohl nicht mehr zu gebrauchen. Bitte passen sie doch demnächst ein wenig besser auf und notieren sie, was mit dem Impfstoff passiert ist.“ Mit immer noch tränenumflorten Blick legt Anna-Lena die Preislisten auf den Schreibtisch, nickt und verläßt schnell das Sprechzimmer.

Richard, der das Ganze mit versteinertem Gesicht beobachtet hat sagt „Du bist ja vielleicht ein gerissener Hund. Jetzt will ich aber los, damit ich schnell nach München komme. Sobald ich es abgeliefert habe, rufe ich dich an.“ Damit erhebt er sich, klopft Walter auf die Schulter und verabschiedet sich mit den Worten „Ich glaube, wir beide können was erreichen.“ Dann verläßt er das Sprechzimmer.

Nachdem Richard das Päckchen mit der Spritze vorsichtig in den Kofferraum seines Aston Martin gelegt und seine Aktentasche so plaziert hat, dass das Päckchen auch bei wildester Fahrweise nicht durch den Kofferraum fliegen kann, setzt er sich an das Steuer des Wagens, läßt ihn an und schaut auf die Tankanzeige. Ärgerlich zieht er Luft durch die Zähne und murmelt, ich sollte noch tanken, bevor ich auf die Autobahn gehe. Nachdem er seinen Wagen vollgetankt und mit der Kreditkarte bezahlt hat fährt er auf die Autobahn. Schon bald hat er die Frankfurter Kreuze überwunden und gibt Gas. Das Fauchen des 12-Zylinders wird lauter und die 518 PS beschleunigen den Wagen sehr schnell über die 250 Stundenkilometermarke. Nur kurze Zeit genießt Richard immer wieder den Rausch der Geschwindigkeit, dann drosselt er das Tempo auf gemütliche 180. Die Autobahn ist recht frei und so erreicht er, trotz eines Tankstops, die Stadtgrenze von München nach

gut zwei Stunden Fahrtzeit. Das Navigationsgerät führt ihn sehr schnell zu dem Institut, in dem sein Freund arbeitet.

Auf dem Parkplatz angekommen löst Richard den Sicherheitsgurt und sagt laut „Kelter“. Gleich darauf meldet sich Thorsten Kelter, sein Freund der Chemiker. „Hallo Thorsten, ich stehe hier auf dem Parkplatz und habe etwas für dich dabei.“

„Donnerwetter, das ging aber schnell. Komm doch bitte in die Halle und melde dich beim Empfang. Ich komme sofort herunter.“ Richard nimmt das Päckchen aus dem Kofferraum und geht auf das Gebäude zu. In der Halle angekommen, wartet Thorsten schon auf ihn. Nachdem die beiden Männer sich herzlich begrüßt haben, geht Thorsten auf den Empfang zu und spricht mit der resolut aussehenden Dame. Als er wieder bei Richard ankommt sagt er „Komm wir gehen in Besprechungsraum drei, da sind wir ungestört.“ Thorsten öffnet eine Tür und fordert Richard mit einer Handbewegung zum Eintreten auf. Auf dem langen Konferenztisch stehen Gläser, Tassen, kleine Flaschen mit Erfrischungsgetränken und zwei große Thermoskannen. „Nimm doch Platz. Kann ich dir etwas anbieten, Kaffee oder Tee?“

„Danke, ich nehme ein Wasser.“ Thorsten reicht Richard eine kleine Flasche Mineralwasser und ein Glas. „Dann schieß mal los, was kann ich für dich tun?“ Richard legt den kleine Karton vorsichtig auf den Tisch „Da ist das Zeug drin, das meine Tochter wahrscheinlich umgebracht hat. Ich möchte, dass du es untersuchst und mir sagst was da drin ist.“

„Das mit deiner Tochter tut mir leid.“ Vorsichtig öffnet Thorsten das Päckchen und schaut hinein. „Da ist ja eine Spritze drin.“

„Ja, aber das Ding ist steril. Ich war dabei, als der Arzt das Serum aufgezogen hat.“

„Warum hat er dir denn nicht die Originalverpackung mitgegeben?“

„Das kann ich dir auch nicht sagen, aber ich denke, er muss über die Verwendung Buch führen. Es ist ein Ärztemuster.“ Dann berichtet Richard wie Walter es bewerkstelligt hat, dass es so aussieht, als ob das Serum verloren gegangen sei.“ Thorsten schaut seinen Freund erstaunt an. „Also, etwas seltsam ist das schon. Ein angeblich so harmloser Impfstoff unterliegt ähnlich strengen Regel wie ein Betäubungsmittel. Höchst erstaunlich.“

„Nun, ich vermute nur, dass er darüber Buch führen muss. Gesagt hat er es nicht.“

„Richard, du bist Journalist. Wenn ein Arzt solch einen Aufstand wegen eines Impferums macht, stimmt da irgend etwas nicht, das sollte dir doch einleuchten.“

„Wenn ich den Arzt das nächste Mal sehe, werde ich ihn fragen. Doch grundsätzlich hast du recht. Was meinst du, wann ich mit einem Ergebnis rechnen kann?“

„Wie lange ist das Material schon in der Spritze?“ Richard überlegt einen Moment „Maximal vier Stunden. Es soll bis zu zwölf Stunden stabil bleiben, in der Spritze ungekühlt nur acht Stunden sagt der Arzt.“

„Na, der muss es ja wissen. Aber jetzt werfe ich dich raus. Ich mache mich gleich an die Arbeit. Ich freue mich schon richtig darauf. Schon viel zu lange werde ich an meinen Schreibtisch gefesselt und habe kaum noch Gelegenheit im Labor zu arbeiten.“ Thorsten steht auf. Richard leert sein Glas. Noch bevor die beiden Männer den Raum verlassen sagt der Chemiker „Ich werde dich sofort anrufen, wenn ich mit der Analyse fertig bin.“

„Du kannst mich jederzeit erreichen. Meine Telefonnummern hast du doch noch alle?“ Thorsten nickt. In der Halle verabschieden die beiden Männer sich voneinander. Während Richard das Gebäude in Richtung Parkplatz verläßt, eilt Thorsten mit wehendem Kittel zu den Aufzügen.

- 2 -

Im Büro angekommen informiert Thorsten seine Sekretärin, dass er für einige Stunden im Labor zu finden ist. Dort angekommen, macht Thorsten sich an die Arbeit. Er öffnet das Päckchen und bereitet das Serum für den Gaschromatographen vor. Schon nach kurzer Zeit erscheinen die Ergebnisse auf dem Bildschirm. Thorsten wirft nur einen kurzen Blick darauf und druckt die Analyse aus. Er bittet eine Hilfskraft, das benutzte Gerät zu reinigen. Dann widmet er sich der ausgedruckten Analyse. Er markiert einige Stellen und beginnt eine neue Analysereihe. Mehrere Stunden arbeitet Thorsten intensiv, doch er stößt immer wieder auf unsaubere Auswertungen. Er schaut auf die Uhr. Es ist mittlerweile nach 20.00 Uhr. Er seufzt, nimmt die Spritze mit dem restlichen Serum, die Ausdrücke seiner Analysen und geht in sein Büro. Dort greift er nach dem Telefonhörer und wählt eine Schweizer Nummer. Schon nach dem zweiten Läuten tönt eine weiche Altstimme aus dem Hörer „Antoinette Rüngli“. Thorsten atmet auf. „Hallo Antoinette hier ist Thorsten, wie geht es dir?“ Nach einem kurzen Smalltalk kommt Thorsten zum Grund seinen Anrufes. „Ich habe hier eine Analyse, da komme ich nicht mit klar. Auf der einen Seite scheint es ein Serum gegen eine ganz

stinknormale Influenza zu sein, aber auf der anderen Seite paßt da so einiges nicht zusammen. Wenn du online bist, schicke ich dir die Analysen sofort rüber.“ Aus dem Hörer tönt ein heiteres Lachen „Ich kann dir sagen, was du da auf dem Schreibtisch hast. Das ist das neue Serum gegen die Schweinegrippe. Du hast völlig recht, es basiert auf dem Serum gegen die ganz normale Influenza, aber es ist mit einem Immunverstärker versetzt und der beinhaltet Nanoteilchen. Ist ganz klar, wenn du da nicht gezielt nach suchst, dann verwirren dich die Anlaysen.“

Während Thorsten und Antoinette sich in ein Fachgespräch über Risiken und Nutzen der Nanotechnologie unterhalten, druckt ein Chemiker im Labor die Analysen von Thorsten noch einmal aus. Dann greift er mit schweißnassen Händen zum Telefon. Am anderen Ende der Leitung meldet sich eine metallisch klingende Männerstimme mit einem knappen „Hallo“

„Hier ist Volker Jungmann. Der Laborleiter hat heute höchstpersönlich das Serum gegen die Schweinegrippe analysiert. Er machte einen verwirrten Eindruck. Ich weiß nicht ob er eine saubere Analyse erhalten hat.“

„Woher kam das Serum?“

„Das weiß ich nicht. Ich glaube es ist ihm durch einen Boten gebracht worden. Kurz nach Mittag ist er in der Halle gewesen und hat mit einem Mann gesprochen, das weiß ich von der Security. Ein Name wurde nicht eingetragen. Aber ich kann von meinem Arbeitsplatz den Parkplatz sehen und dort habe ich um die Mittagszeit ein auffälliges ausländisches Auto gesehen.“

„Das Kennzeichen?“

„Nein, das konnte ich auf die Entfernung nicht erkennen.“

„Die Schachtel des Serums?“

„Nein es ist in einer Spritze hier angekommen.“ Noch bevor Volker Jungmann noch etwas sagen kann, sagt ihm der Ton im Hörer, dass sein Gesprächspartner aufgehört hat. Der Chemiker wischt sich seine schweißnassen Hände am Kittel ab und seufzt tief auf. Er weiß, dass er gerade etwas getan hat das eigentlich nicht richtig ist, aber er ist schon so oft bei Beförderungen übergangen worden und außerdem wird er in den nächsten Tagen einen Umschlag, der eine nette Summe Geld enthält in seinem Briefkasten finden. Während er den Kittel auszieht, seine Jacke aus dem Schrank holt und das Labor verläßt überlegt Volker, wer wohl hinter dieser seltsam metallisch klingenden Stimme am



Telefon stecken könnte. Im Aufzug angekommen murmelt er vor sich hin „Was machst du dir Gedanken darüber, Hauptsache ist doch, dass die Kasse stimmt.“ Dann verläßt er leichten Schrittes das Gebäude.

Inzwischen hat Thorsten das Telefonat mit seiner Schweizer Kollegin beendet. Er hat sich in seinen Schreibtischsessel zurück gelehnt und denkt über das was Antoinette ihm gesagt hat nach.

-3-

Wilhelm Soltau legt nachdenklich den Hörer auf. Er überlegt, ob die Information, die er soeben von Volker Jungmann erhalten hat so wichtig ist, dass er sie weitergeben muss. Soltau ist es gewohnt auch Kleinigkeiten auf eventuelle Folgen hin zu überprüfen. Das hat ihn in seiner Zeit beim Nachrichtendienst schon häufig auf eine heiße Spur gebracht. Damals glaubte er noch an die gute Sache, doch mit der Zeit machte Wilhelm die Erfahrung, dass auch der Nachrichtendienst eine Hure ist und dem Herren dient, der ihm die meisten Vorteile bietet. Als ihm dann der Hades eine gut bezahlte Aufgabe stellte, suchte er sich einen Arzt, der ihm Depressionen attestierte und mit dieser Diagnose war er für den Nachrichtendienst untragbar geworden. Dass seine neue Aufgabe darin besteht im Dreck zu wühlen, Geheimnisse aufzustoßern und für Männer zu arbeiten, die für Geld und Macht alles tun, stört ihn nicht. Auch wenn Leben oder Existenzen dabei vernichtet werden, darin ähnelt der Hades doch sehr dem Nachrichtendienst.

Wilhelm Soltau schüttelt den Kopf und verscheucht die Gedanken an die Vergangenheit. Er steht auf, zieht seinen Mantel an und macht sich auf den Weg zur nächsten Telefonzelle. Die Nummer, die Wilhelm wählt, kennt nur er. Sofort nach dem Freizeichen meldet sich die sonore Stimme von Zeus. „Jemand interessiert sich für Ihr Projekt. Es wurde heute analysiert. Der Auftraggeber ist unbekannt.“ Informiert Soltau den Vorsitzenden von Hades. „Finden sie heraus, wer der Auftraggeber ist.“ Das Klicken in der Leitung zeigt, dass der Gesprächspartner aufgelegt hat. Langsam hängt Wilhelm den Hörer auf, strafft die Schultern und eilt nach Hause. Ohne den Mantel abzulegen, greift er zum Telefon und als sich eine Frau meldet, legt er wortlos wieder auf und wählt eine andere Nummer. Als der Gesprächspartner sich meldet drückt Wilhelm auf die Taste eines Gerätes, das seine Stimme metallisch klingen läßt „Die Post ist unterwegs, der Brief kommt noch heute an.“ Dann legt er auf, schaltet den Stimmverzerrer aus, zieht den Mantel aus, setzt sich an seinen Schreibtisch und plant die weitere Vorgehensweise.

- 4 -

Richard Gruber ist wieder auf der Autobahn und schwimmt langsam im fließenden Verkehr mit, er hat es nicht eilig. Er weiß, dass er sich auf Thorsten verlassen kann und bald wird er wissen, warum seine Tochter gestorben ist. Es dämmt bereits, als der Aston Martin in die Einfahrt zur Garage unter dem Hochhaus einbiegt. Erst jetzt bemerkt Richard, dass er heute noch nichts gegessen hat und sehr hungrig ist. Er lenkt den Wagen durch die Tiefgarage verläßt sie wieder. Als er auf die Straße einbiegt sagt er „Walter“. Kurz darauf meldet sich Dr. Almrath. „Hallo Walter, hier ist Richard, ich bin hungrig. Möchtest du mir beim Essen Gesellschaft leisten?“

„Ja, gerne, ich könnte auch einen Happen vertragen.“

„Wenn du mir sagst wo du bist, dann hole ich dich ab.“

„Ich bin noch in der Praxis, wollte aber gerade nach Hause gehen. Aber wenn du kommst, dann warte ich hier auf dich.“ Richard schaut auf die Uhr „Ich bin in etwa zehn Minuten bei dir.“

„Gut, dann bin ich fertig.“ Kurze Zeit später biegt der weiße Aston Martin in die Straße ein, an der die Praxis von Dr. Almrath liegt. Die Scheinwerfer erfassen Walter, der bereits wartend vor den Haus steht. Sanft bremst Richard den Wagen ab und läßt Walter einsteigen. Als der sich angeschnallt hat, fährt Richard los. „Magst du japanisch?“

„Ich habe es noch nicht probiert, aber roher Fisch soll ja sehr gesund sein. Also probiere ich es einfach mal.“

Im „Samurai“ werden die Männer sehr freundlich von einer Japanerin, die wie eine Geisha gekleidet ist, begrüßt, von der Garderobe befreit und nach ihren Wünschen gefragt. Richard verbeugt sich auch leicht „Gerne möchten wir zwei Plätze am Tepan haben.“ Wortlos verbeugt sich die „Geisha“ wieder und trippelt davon. Walter und Richard folgen ihr. Als sie auf den bequemen Hockern am Tepan Platz genommen haben, bemerkt Richard, dass Walter sich etwas irritiert umschaute. Ein junger Japaner in einem dunklen Anzug nähert sich den neuen Gästen, verbeugt sich leicht, reicht ihnen die Speisekarten und fragt „Darf ich ihnen einen Aperitif anbieten?“ Richard schaut Walter an, der nickt. „Bitte zwei Champagner.“ Leise entfernt sich der dienstbare Geist. Etwas verzweifelt blättert Walter in der Speisekarte „Ich habe keine Ahnung, was sich hinter den Gerichten verbirgt. Kannst du mir etwas empfehlen?“

„Was möchtest du denn als Hauptgericht? Fisch oder Fleisch. Beides ist hier ausgezeichnet.“

„Ich entscheide mich für Fleisch. Für das Drumherum triffst du die Entscheidung.“ Eine weitere, traditionell japanisch gekleidete Frau serviert den Champagner und nimmt lächelnd die Bestellung auf. Nachdem sie sich entfernt hat fragt Walter „Sag mal, wieso bist du denn eigentlich schon wieder hier. Ich denke, du wolltest nach München?“

„Da war ich doch auch. Ich habe das Serum abgeliefert und warte jetzt auf das Ergebnis. Sobald es vorliegt, werde ich einen Anruf erhalten. Aber jetzt laß uns erst einmal das Essen genießen.“ Nachdem Walter die ersten Schwierigkeiten mit den Stäbchen überwunden hat schwelgt er im Sushi und löffelt anschließend eine etwas scharfe, aber sehr gut schmeckende Suppe. Gerade als das Hauptgericht serviert wird, spürt Richard, dass sein Handy in der Hosentasche vibriert. Er zieht es hervor, entschuldigt sich bei Walter und verläßt das Lokal. Als Richard auf der Straße steht, nimmt er das Gespräch an. Die Nummer im Display hat ihm gezeigt, dass es Thorsten ist. „Hallo Thorsten, so schnell habe ich mit deinem Anruf gar nicht gerechnet.“

„Hallo Richard, ich hatte auch einige Schwierigkeiten, aber eine nette Kollegin hat mir sehr geholfen.“ Dann berichtet Thorsten, was er heraus gefunden hat. Während Richard zuhört beginnen seine Gesichtszüge zu versteinern, nur die Kaumuskelbewegungen sind heftig. Thorsten beendet das Gespräch mit den Worten „Richard, es tut mir furchtbar leid was geschehen ist und wenn du Hilfe brauchst, lass es mich wissen.“

„Danke Thorsten, du hast mir schon sehr geholfen. Auch wenn die Nachricht nicht gut war, danke ich dir nochmals für deine Unterstützung. Wir hören voneinander.“ Richard trennt die Leitung und geht langsam zurück in das „Samurai“. Als er sich wieder neben Walter setzt, schaut er ihn an „Das war wohl keine gute Nachricht, du bist ganz blass. Ist mit dir alles in Ordnung?“

„Ja, es wird gleich schon wieder besser. Aber lass uns erst einmal zu ende essen. Dann kannst du dir das Gespräch anhören. Thorsten hat mir erlaubt es aufzuzeichnen.“ Schweigend setzen die Männer das Essen fort. In stillem Einvernehmen verzichten sie auf das Dessert und den Kaffee. Richard zahlt und dann verlassen sie das Lokal. Auf der Straße fragt Richard „Wohin? Zu dir oder zu mir?“

„Wir fahren zu mir. Das ist bequemer, ich habe ja kein Auto dabei.“

„Dann sag mir deine Adresse.“ Während Walter seine Adresse nennt, programmiert Richard das Navigationssystem. Es ist eine kurze Fahrt zu Walters Wohnung, die schweigend zurück gelegt wird. Direkt vor dem Haus, in dem sich Walters Wohnung befindet sich eine passende

Parklücke. Mit einem eleganten Schwung plaziert Richard den Aston Martin punktgenau in der Lücke.

In der Wohnung angekommen, bittet Walter Richard ins Wohnzimmer. „Ich werde uns einen Kaffee machen. Oder möchtest du etwas Härteres?“

„Nein danke, Kaffee ist in Ordnung. Das Härtere spare ich mir für zu Hause auf.“ Richard läßt sich in einen schäbig aussehenden Sessel fallen, dessen Sprungfedern gequält aufseufzen. Er legt das Handy auf den Tisch und lehnt sich zurück. Walter betritt mit einem Tablett das Wohnzimmer. Stellt Tassen, Milch, Zucker und eine Kaffeekanne auf den Tisch. Das Tablett lehnt er gegen das Sofa, auf dem er Platz nimmt. Als er den Kaffee eingegossen hat, sagt er „Dann lass mal hören, was dein Chemiker herausgefunden hat!“

Richard betätigt eine Taste an dem Handy und aus dem kleinen Lautsprecher tönt Thorstens Stimme „Ja klar, aber das Material ist auch schon mit sicherer Post an dich unterwegs. Kann es losgehen?“

„Ja, das Band läuft. Du kannst anfangen.“

„Ich will dich nicht mit Einzelheiten der Analyse langweilen. Aber ich hatte ein paar Schwierigkeiten. Es war mir von vorn herein klar, dass es sich bei dem Serum um den Impfstoff gegen die ganz normale Influenza handelt. Aber da war noch etwas, das ich nicht heraus bekommen konnte. Selbst unser Gaschromatograph spuckte in dieser Beziehung nur wirres, völlig unbrauchbares Zeug aus. Also habe ich eine Kollegin angerufen. Sie war ziemlich erheitert, als ich ihr von meiner Verwirrung berichtete und teilte mir gleich mit, dass es bei dem, das ich da auf meinem Schreibtisch hätte um das Serum handeln würde, mit dem gegen die Schweinegrippe geimpft würde. Mehr könnte sie mir auch nicht sagen. Dann haben wir noch ein wenig privat geredet und sie hat mich eingeladen. Die Stadt in der sie lebt, sei um diese Jahreszeit am Schönsten. Ich glaube ich werde das Wochenende nutzen und sie einfach mal besuchen. Tut mir leid Kumpel, dass ich dir nicht mehr sagen kann. Aber, wie gesagt, die schriftlichen Auswertungen sind an dich unterwegs. Bis dann mach's gut.“ Jetzt ertönt Richard Stimme. „Da bleibt mir nur, erst einmal Danke zu sagen und dir ein schönes Wochenende zu wünschen. Du hattest ja schon immer eine Schwäche für die weiblichen Chemiker.“ Ein Knacken signalisiert, dass Richard aufgelegt hat.

Walter schaut ihn verdutzt an „Na, das war ja nicht wirklich viel, was dein Freund uns da mitgeteilt hat.“ Richard grinst „Ist völlig klar, dass du

das sagst. Du mußt wissen, dass Thorsten von seiner Kollegin um ein Gespräch unter vier Augen gebeten wurde. Das hat er mir mitgeteilt, indem er sagte, dass er sie am Wochenende besuchen wird. Und ich habe darauf mit dem Hinweis auf seine Schwäche für weibliche Chemiker signalisiert, dass ich verstanden habe, dass da noch mehr hinter steckt. Jetzt müssen wir erst einmal abwarten, was das Wochenende ergibt.“ Jetzt grinst auch Walter „Offensichtlich bin ich viel zu einfach gestrickt, als das ich solche Finessen verstehe.“

„Nein, das bist du nicht. Du bist auf deine Art auch schon ganz schön gerissen, wenn es darauf ankommt. Aber ich glaube das habe ich dir schon gesagt.“ Die Beiden unterhalten sich noch etwas, dann macht Richard sich auf den Weg nach Hause.

- 5 -

Vor einer gepflegten Villa treffen im Abstand von ungefähr zwanzig Minuten verdunkelte Limousinen ein. Am Tor zur Auffahrt steht ein Mann, der offensichtlich zur Security gehört und beim Eintreffen der Fahrzeuge den Fahrer des Wagens aussteigen läßt. Nachdem sich das große schmiedeeiserne Tor geöffnet hat, läßt der offensichtlich zum Haus gehörende Sicherheitsmann das Fahrzeug vor den Eingang der Villa rollen läßt. Weder der Chauffeur des Limousinenservices, noch der Mann der Security wissen wer der Passagier ist. Als die Scheinwerfer der Limousine erloschen sind, wird auch das Licht über dem Eingang der Villa ausgeschaltet. In völliger Dunkelheit steigt der Passagier aus und geht als Schatten zu der Villa, dort bleibt er stehen, bis das Fahrzeug sich entfernt hat. Am Tor zum Grundstück der Villa übergibt der Mann der Security das Fahrzeug wieder dem Chauffeur, der die Limousine sofort in Bewegung setzt und einen Parkplatz anfährt, der ihm bereits vor Antritt der Fahrt genannt wurde. Hier wird er exakt eineinhalb Stunden warten und dann zurück zur Villa fahren, um wieder einen Passagier aufzunehmen.

Zeus ist als Erster in der Villa eingetroffen. Er geht in die Bibliothek, die abhörsicher ist. Das bereits eingeschaltete Licht taucht den Raum in warmes Gelb. Er öffnet seine Aktentasche und entnimmt ihr fünf rote Mappen. Auf jeder dieser Mappe steht ein Name. Die mit dem Namen Zeus legt er an der Kopfseite auf den langen Tisch. Dann verteilt er die Mappen mit den Namen Ures, Kairos, Platos und Kratos. Anschließend setzt er sich auf seinen Platz am Kopf des glänzend polierten Tisches und wartet. Nach jeweils zwanzig Minuten treffen die anderen Mitglieder des Hades ein. Keiner hat ein Handy dabei. Jeder läßt sich auf seinem Platz nieder. Teure Uhren glänzen im Schein des warmen Lichtes, als die Männer die vor ihnen liegenden Mappen öffnen. Sie enthalten nur

ein Blatt Papier, das in kurzen Worten die Mitteilung von Soltau an Zeus enthält.

Nachdem alle die wenigen Zeilen gelesen haben, schaut Zeus in die Runde „Nun, meine Herren, was meinen sie dazu?“ Kronos meldet sich als erster zu Wort „Es ist wohl nur eine Kleinigkeit, aber wenn Soltau der Ansicht ist, dass wir es zur Kenntnis nehmen müssten, sollten wir dem nachgehen.“ Ures nickt nur und Plutos wirft ein „Wenn das Serum in die falschen Hände gerät, könnte unser ganzer Plan in Rauch aufgehen und wir müssten wieder von ganz vorn beginnen.“ Die restlichen Mitglieder des Hades nicken zustimmend. Zeus ergreift mit seiner sonoren Stimme wieder das Wort „Ich habe bereits veranlaßt, dass Soltau sich um die Angelegenheit kümmert. Er wird herausfinden wer oder was dahinter steckt. Ich gehe davon aus, dass sie mit meinem Vorgehen einverstanden sind.“ Alle nicken. Anschließend erheben sich einer nach dem Anderen und schieben die Blätter, die sich in seiner Mappe befanden in einen Spezialreißwolf, der das Papier soweit zerkleinert, dass es nicht mehr zu rekonstruieren ist. Zeus schaut auf seine diamantenbesetzte Uhr „Es bleiben noch achtunddreißig Minuten, bis der Erste von ihnen abgeholt wird.“

Schweigend warten die Männer die Zeit ab. Nach genau achtunddreißig Minuten erhebt sich Plutos und verläßt grußlos den Raum. Draußen steht eine Limousine bereit, deren Scheinwerfer dunkel sind. Auch das Licht über dem Eingang ist verloschen. Plutos geht zum Fahrzeug und setzt sich in den Fond, der durch eine undurchsichtige Scheibe vom Fahrer getrennt ist. Am Tor wechseln wieder die Fahrer und der Wagen setzt sich in Bewegung. An einem Feldweg hält die Limousine an. Plutos steigt aus und sofort entfernt sich das Fahrzeug. Der Feldweg mündet in einen Wald. Direkt am Rand steht eine kleine Hütte. Der Mann geht um die Hütte herum und findet dort das vor zwei Stunden von ihm abgestellte Fahrrad. Aus einem Rucksack holt er einen alten Overall, zieht ihn über seinen teuren Maßanzug und schwingt sich auf das Rad. Sein Weg führt ihn in den nächsten Ort zu einem Bahnhof. Dort stellt er das Rad ab. Sucht den Waschraum auf, zieht den Overall aus, klopft ein paar Flusen von seinem Anzug und stopft den Overall zurück in den Rucksack. Nachdem ein kurzer Blick in den Spiegel bestätigt, dass der Anzug keinen offensichtlichen Schaden davon getragen hat, eilt Plutos zu den Schließfächern und tauscht seine dort deponierte Aktentasche gegen den Rucksack aus. Anschließend läßt sich von einem Taxi in ein Hotel fahren.

Alle anderen Mitglieder des Hades verwischen ihre Spuren in ähnlicher Weise. Niemand ahnt, dass diese seriösen Geschäftsmänner einem Geheimbund angehören.

- 6 -

Richard ist in seiner Wohnung angekommen und richtet sich auf die Wartezeit ein, bis er Nachricht von Thorsten bekommt. Warten ist für ihn kein Problem. Es gehört zu seinem Beruf. Doch diesmal ist es etwas Anderes. Die Sache betrifft ihn persönlich. Er geht zu Bett. Am nächsten Tag steht er früh auf und besucht das Grab seiner Tochter. Die Blumen an den Kränzen beginnen bereits zu welken. Richard setzt sich auf eine Bank und beobachtet den Sonnenaufgang, der den Friedhof in rosa Licht taucht. Erst als die Sonne in ihrer vollen Größe am Himmel steht, verläßt Richard das Grab seiner Tochter.

Als er in seiner Wohnung ankommt, sieht er, dass das Haustelefon blinkt. Der Concierge hat versucht, ihn zu erreichen. Richard nimmt den Hörer ab und als der Empfang sich meldet sagt er „Guten Tag, hier ist Gruber, sie haben eine Nachricht für mich?“

„Ja, es ist ein Brief für sie abgegeben worden. Ich habe den Empfang quittiert.“

„Vielen Dank, ich hole ihn sofort ab.“ Richard drückt auf den Fahrstuhlknopf und das leise Summen zeigt an, dass der Lift unterwegs ist. Am Empfang nimmt er den Brief entgegen und quittiert, dass er ihn erhalten hat. Die Mitarbeiter der Hausverwaltung nehmen solche Dinge sehr genau.

In seinem Arbeitszimmer greift Richard zu einem Dolch, den er von einer seiner Reisen mitgebracht und jetzt als Brieföffner benutzt. Aus dem Umschlag fallen Ausdrucke mit Zahlen und Formeln. Richard schaut in den Umschlag und findet dort noch eine Mitteilung von Thorsten. Offensichtlich hat sein Freund diese Zeilen in aller Eile geschrieben, denn er kann sie kaum lesen. Mühsam entziffert er:

Lieber Freund, ich glaube du bist da auf einen ziemlichen Haufen Scheiße gestoßen. Meine Kollegin wurde sehr schweigsam, als ich nähere Informationen haben wollte. Aber sie wird mich bestimmt am Wochenende genauer über die ganze Angelegenheit aufklären. Paß auf dich auf. Ich habe den Verdacht, dass es gefährlich werden könnte. Gruß Thorsten.

Richard setzt sich hin und studiert die Ausdrucke. Schüttelt den Kopf und murmelt „Thorsten, das ist ja gut gemeint, aber ich kann mit diesem

Zeug doch gar nichts anfangen.“ Er greift zum Telefon und ruft in Walters Praxis an. Anna-Lenas piepsige Stimme verkündet „Hier ist die Praxis Dr. Almrath, guten Tag, was darf ich für sie tun?“

„Hallo Anna-Lena, hier ist Gruber. Können sie mich mit dem Doktor verbinden oder ist er gerade beschäftigt?“

„Ah, schönen guten Tag Herr Gruber, ich werde einmal fragen, ob der Doktor Zeit für sie hat.“ Flötet die Sprechstundenhilfe in den Hörer. Kurz darauf meldet sie sich wider und haucht „Es tut mir leid Herr Gruber, aber Herr Doktor hat gerade einen Patienten. Sobald er Zeit hat, ruft er sie an.“

„Danke. Und einen schönen Tag für sie, Anna-Lena.“ Richard hört förmlich, wie der Sprechstundenhilfe das Blut in den Kopf schießt und sie verlegen stammelt „Für sie auch.“ Richard grinst „Man soll zu seinen Fans immer freundlich sein, auch wenn man nur ein oder zwei hat.“ Dann geht er in die Küche und bereitet sich ein Mittagessen zu. Gerade als er beginnen will zu essen, läutet das Telefon. Es ist Walter Almrath. „Du hattest angerufen und wolltest mich sprechen. Mit diesem Anruf hast du meine Sprechstundenhilfe völlig durcheinander gebracht. Was hast du ihr gesagt.“ Richard lacht „Ich habe ihr nur einen schönen Tag gewünscht, mehr nicht. Aber ich habe nicht angerufen, um Anna-Lena zu verwirren, sondern weil ich dich fragen wollte, ob du dich mit chemischen Formeln auskennst.“

„Oh Gott, irgendwann in grauer Vorzeit habe ich einmal gelernt so etwas zu lesen, aber mein heutiges Wissen ist nur noch rudimentär. Ich glaube nicht, dass ich dir helfen kann. Aber wenn du möchtest, komme ich nachher mal vorbei.“

„Ja, mach das, ich bin den ganzen Tag zu Hause. Wenn du an der Garageneinfahrt klingelst, kannst du dein Auto auf einen der Besucherparkplätze stellen. Ich sage am Empfang bescheid, dass du kommst.“

„Es wird aber noch eine Weile dauern. Bis später. Ich habe jetzt noch zu tun.“

Richard schaut angewidert auf seinen Teller, denn das Essen ist kalt geworden. Er hat während seiner Aufenthalte in Krisengebieten zwar schon Kälteres und Schlimmeres gegessen, doch hier zu Hause möchte er schmackhaftes, gut temperiertes Essen zu sich nehmen. Also trägt er den Teller in die Küche, schüttet das Essen in den Müllschlucker und bereitet sich etwas anderen zu. Diesmal kann er in Ruhe essen.



Gerade als er sich mit seiner Tasse Kaffee vor den Fernseher, der bei ihm rund um die Uhr entweder auf CNN oder NTV läuft, setzen will, summt das Haustelefon und es wird ihm Walter angekündigt. Kurz darauf gleiten die Aufzugtüren auseinander und Walter steigt aus. „So, da bin ich, dann zeig mir mal deine Formeln.“

„Komm mit ins Arbeitszimmer, da habe ich die Ausdrücke an eine Magnetwand geheftet. Möchtest du auch etwas trinken?“

„Ja, gerne, einen Kaffee, wenn du noch einen hast. Extra kochen mußst du keinen.“ Richard verläßt sein Arbeitszimmer und Walter widmet sich den Ausdrücken. Als Richard zurück kommt, steht Walter immer noch vor der Magnettafel. „Also, ich kann dir da nicht wirklich weiterhelfen. Aber ist es denn so wichtig, diese Formeln zu entschlüsseln.“

„Nein, nein. Thorsten hat mir ja schon gesagt was das für ein Zeug ist. Es hätte mich nur interessiert, was da so alles drin ist. Schließlich wird es ja in einen Menschen hinein gespritzt.“

„Oh je, wenn wir das alles wüßten, was wir alles essen, schlucken, trinken und was in uns hinein gespritzt wird, dann würde uns bestimmt mehr als schlecht werden. Ich habe übrigens heute früh Besuch von dem Pharmavertreter der Firma Glyxomed gehabt. Er fragte, ob ich mit dem Serum schon geimpft hätte und ob der Patient zufrieden sei. Ich habe ihm dann die Story mit der zerbrochenen Phiolen aufgetischt und er hat sie anstandslos gefressen. Er gab mir sogar fünf neue Muster mit der Bemerkung, dass ich so viel haben könnte, wie ich benötigen würde, so lange das Medikament noch nicht in den Apotheken ist. Was sagst du dazu? Außerdem habe ich mal vorsichtig bei ein paar Kliniken vorgefühlt, wie es wäre, wenn ich meine Patienten nur an sie überweisen würde. Drei Termine habe ich. Was meinst was ich tun soll?“

„Mein Rat wäre, so viel wie möglich rausholen, aber um sicher zu gehen, frag doch einfach Sven Wilkes. Ruf ihn kurz an, er wird sicher Rat wissen.“ Walter stellt die geleerte Kaffeetasse auf den Schreibtisch, schaut auf die Uhr „Herje, schon so spät, ich sollte eigentlich in drei Minuten in der Praxis sein. Darf ich mal telefonieren?“

„Na klar, nimm den Apparat im Wohnzimmer.“ Richard schaut noch einmal auf die Ausdrücke mit den Formeln und nimmt sie dann von der Magnettafel ab. Walter steckt den Kopf durch die Tür „Ich bin dann weg. Muss ich eigentlich durch die Halle?“

„Nein, nein, drück auf den Knopf mit dem „G“ für Garage. Ich melde dich beim Empfang schon ab.“ Richard begleitet Walter zum Aufzug und als der sich in Bewegung gesetzt hat, nimmt Richard den Hörer des Haustelefons ab und informiert den Empfang, dass Dr. Almraht gerade das Haus durch die Garage verläßt.

- 7 -

Wilhelm Soltau zieht seine Chirurgenhandschuhe über, reißt ein neues Paket Schreibmaschinenpapier auf, legt einen Bogen in den Drucker und läßt seine Anweisungen aus dem Drucker laufen. Er öffnet ein neues Paket Briefumschläge, faltet den Bogen mit den Anweisungen, legt fünf Scheine á tausend Euro hinein und schließt den selbstklebenden Umschlag. Dann macht er sich auf den Weg einem vereinbarten Treffpunkt in der Hochgarage. Er hat diesen Ort ausgewählt, weil in dieser Garage keine Kameras installiert sind.

Es ist wenig Verkehr in der Hochgarage. Laut hallen Soltaus Schritte von den Wänden wider. Er schaut sich gewissenhaft um und deponiert den Umschlag unter einem schrottreifen Fahrzeug, das er selbst dort geparkt hat. Diesen Parkplatz hat er dauerhaft gemietet und bar bezahlt. Die Fenster des alten VW-Büschens sind fast blind. Von außen kann nicht hinein gesehen werden. Aus dem Innenraum wird der Blick nicht behindert. Soltau, der den Wagen aufgeschlossen hat, hat freies Sichtfeld nach allen Seiten. Er braucht nicht lange zu warten bis sich ein kräftiger Mann in schmutziger Kleidung dem Fahrzeug nähert. Er schaut sich um und tut so als ob er seinen Schuh zubinden müßte. Dabei zieht er unauffällig den Umschlag unter dem Wagen hervor und verschwindet sofort wieder. Soltau wartet noch eine Weile, steigt aus dem Wagen, verschließt ihn wieder sorgfältig und macht sich auf den Weg nach Hause.

Der Mann in der schmutzigen Kleidung schaut in den Umschlag und grinst fröhlich. Das Geld steckt er in seine Jackentasche und liest, während er weitergeht die Anweisungen und merkt sich die Anschrift des Objektes in das er einbrechen soll. Er zerreißt das Blatt und wirft die Schnitzel in einen am Straßenrand stehenden Papierkorb. Kurze Zeit später erreicht er eine Autowerkstatt, in der ein Mann mit överschmierten Händen vor einem Wagen steht. Der Ankömmling grüßt „Hallo Kalle, wir haben einen Auftrag. Du machst doch mit oder?“ Kalle wischt sich die Hände an einem schmutzigen Lappen ab, nickt und fragt „Der unbekannte Auftraggeber?“ Mischa, der sich illegal in Deutschland aufhält nickt. „Klar bin ich dabei. Brauchen wir noch einen dritten Mann?“ Mischa antwortet mit einem russischen Akzent „Dritter Mann ist nicht

schlecht. Dein Bruder?“ Kalle nickt „Ich ruf ihn gleich an, dass er kommt. Wann soll es losgehen?“

„Noch heute. Wir gehen nach München. Hast du Auto und falsche Schilder?“

„Klar doch, ist alles in einer Stunde bereit. Dann ist mein Bruder auch da.“

Kalle versieht ein Auto mit einem falschen Nummernschild und überprüft es noch einmal, um sicher zu gehen, dass sie nicht mit einer Panne liegen bleiben.

Soltau recherchiert die Lebensumstände und Verhältnisse von Thorsten Kelter. Der blaue Schein des Monitors beleuchtet das starre Gesicht von Soltau, als die öffentlich zugänglichen Daten von Kelter erscheinen. Mit einem Tastendruck läßt Soltau die Daten verschwinden „Nichts was ich nutzen könnte.“ Eine Weile sind nur die Tastaturgeräusche zu hören, dann ist Soltau in den Computer seines früheren Arbeitgebers eingedrungen. Ohne die Informationen zu lesen, leitet er sie auf den Drucker und verläßt schnell wieder das System des Nachrichtendienstes. Um bei einer eventuelle Nachforschung nicht erkannt zu werden, weist er seinem Rechner eine neue IP-Adresse zu und schaltet ihn aus. Im Schein seiner Schreibtischlampe studiert Soltau den Lebenslauf von Thorsten Kelter. Notiert sich den Namen der Universität an der er studiert hat, markiert den Hinweis auf die Homosexualität von Kelter, legt die Blätter in eine Mappe, versieht sie mit Namen und Datum, dann bringt er sie in seinen hochmodernen Tresor im Keller. Als sich die Tresortür mit einem leichten Sauggeräusch schließt grinst Soltau zufrieden.

Der Mann vom Sicherheitsdienst im Münchner Institut steht vor der großen Eingangstür und zögert. Draußen vor der Tür steht ein Mann, der eine blutüberströmte Person stützt und verzweifelt um Hilfe rufend gegen die Tür schlägt. Durch den Kopf des Sicherheitsmannes rasen Gedanken. - Die Kollegen sind auf ihrem Rundgang, der erst in einer viertel Stunde endet. Soll er Alarm geben? Warten bis die Kollegen wieder da sind? Der Verletzte da draußen könnte dann verblutet sind. - Mit einer hastigen Bewegung, schaltet er den Alarm für die Eingangstür aus und öffnet sie. Die Bewegung, mit der der Verletzte eine Sprühdose hebt, nimmt der Wachmann kaum wahr, er fühlt nur einen kalten Nebel im Gesicht und fällt bewußtlos auf den Boden.

Die beiden Eindringlinge laufen auf brandneuen Turnschuhen zielstrebig auf die Sicherheitszentrale zu. Der Russe entfernt die DVD's

aus den Laufwerken, die ihr Eindringen festgehalten haben und steckt sie in die Jackentasche. Kalle öffnet die Schränke und nach kurzem Suchen hat der die DVD's des laufenden und des vergangenen Monats gefunden. Er nimmt sie und die Beiden Männer verlassen sofort auf dem gleichen Weg, auf dem sie gekommen sind das Gebäude. Vor dem Haus ziehen sie ihre Schuhe aus und der Russe seine blutverschmierte Kleidung, die er über einem Einwegoverall getragen hat. Mit Plastiktüten an den Füßen eilen sie zum Auto.

Das Telefon klingelt penetrant. Richard taucht langsam aus dem ersten Tiefschlaf auf. Verschlafen meldet er sich. „Hallo, Richard bist du es?“ Mit einem Schlag hellwach richtet er sich im Bett auf. „Thorsten, hast du etwas heraus gefunden?“

„Das habe ich. Ich glaube du bist da einer Sache auf der Spur, die ziemlich groß ist.“ Richard eilt ins Arbeitszimmer. „Moment, ich schalte das Band ein, dann kannst du loslegen.“

„Ich habe mich heute mit meiner Kollegin getroffen. Sie hat mir ein paar brisante Informationen, die aus zuverlässiger Quelle stammen, gegeben.“

„Nun mach es nicht so spannend.“

„Mit dem Serum, das du mir gebracht hast sollen Massenimpfungen durchgeführt werden. Das hat wohl der Hersteller dieses Mittels initiiert. Der erste Versuch, den die Pharmaindustrie in diese Richtung gestartet hat, war die Impfung von jungen Mädchen gegen Gebärmutterhalskrebs. Aber es haben wohl zu wenig Impfungen stattgefunden, um ein aussagekräftiges Resultat der Nebenwirkungen zu erhalten.“

„Moment was hat diese Impfung mit der Schweinegrippeimpfung zu tun?“

„Auch bei dieser Impfung gegen Gebärmutterhalskrebs wurde schon Nanotechnologie eingesetzt. Wenn jetzt weltweit nur genug Panik bei der Bevölkerung erzeugt wird, dann wird das die größte Versuchsreihe aller Zeiten. Diese Impfung wird auch noch politisch unterstützt. Und - jetzt halt dich fest -. Das amerikanische Gesundheitsministerium hat dem Hersteller dieses Serums sogar strafrechtliche Immunität gewährt.“

„Was heißt das?“

„Das heißt einfach nur, das selbst, wenn du hieb- und stichfest nachweisen könntest, dass deine Tochter durch diese Impfung zu Tode gekommen ist, du den Hersteller des Serums nicht verklagen kannst. Es

können keine Schadensersatzforderungen, von welcher Seite auch immer, gestellt werden.“

„Jetzt brauche ich von dir nur noch Informationen über diese Nanotechnologie und was sie im menschlichen Körper bewirkt.“

„Das Material ist schon unterwegs. Du müßtest es morgen schon in Händen haben. So, jetzt kannst du wieder schlafen gehen.“

Halt, noch eine Frage! Ist dieses Grippeserum eigentlich schon getestet worden?“

„Ja, aber die meisten Probanden sind wieder abgesprungen, weil die Nebenwirkungen sehr heftig waren. Nur wenige haben die zweite Spritze und noch weniger die Dritte erhalten. Diese Tests wurden auch ungewöhnlich gut bezahlt. Einer dieser Probanden ist an die Presse gegangen, aber außer einem Artikel in einer kleinen regionalen Zeitung ist nichts weiter passiert.“

„Danke für deinen Anruf. Wenn ich mal was für dich tun kann, lass es mich wissen. Schönen Abend noch.“ Nachdem auch Thorsten sich verabschiedet hat, lehnt Richard sich in seinem Schreibtischsessel nachdenklich zurück. Nach einer Weile hört er sich das Telefonat noch einmal an. Als das Band sich abgeschaltet hat, nimmt er einen Block und schreibt - HERSTELLER SERUM = GLYXOMED! VERTRIEBSWEGE EUROPA? - Dann heftet Richard den Zettel an die Magnettafel und geht zurück ins Bett.

Nach einem kurzen unruhigen Schlaf wacht Richard am Samstag sehr früh auf. Nachdem er seine Morgentoilette erledigt hat, nimmt er seinen Kaffee mit ins Arbeitszimmer und starrt auf den Zettel, den er in der vergangenen Nacht dort angebracht hat. Noch einmal hört er sich sein Telefonat mit Thorsten an. Der Hersteller des Serums ist bekannt. Aber möglicherweise stehen auf der Verpackung Vertriebswege oder Lizenznehmer und die Verpackung hat Walter hoffentlich noch. Trotz der frühen Stunde ruft er Walter an, der sich schon recht munter meldet. „Morgen Walter. Ich habe etwas Neues erfahren. Hast du schon gefrühstückt?“

„Nein, wollte ich gerade.“

„Dann laß die Eier im Kühlschrank. Ich hole dich ab und wir gehen gemeinsam ausgiebig Frühstücken. In einer viertel Stunde hole ich dich in deiner Wohnung ab.“

Als die beiden Männer ihre erste Tasse Kaffee getrunken haben und vor ihren wohlgefüllten Tellern sitzen, berichtet Richard von dem nächtlichen Telefonat und seinen Überlegungen.

„Walter hast du noch die Verpackung noch von dem Impfstoff, den du mir gegeben hast?“

„Nein, die nicht mehr. Aber ich habe neue Ärztemuster bekommen. Wir können nachher in die Praxis fahren und nachschauen was drauf steht. Aber ich verstehe das Ganze nicht. Wieso wird solch ein Wirbel um einen Impfstoff gemacht, der nicht einmal neu ist, so wie Thorsten herausgefunden hat.“

„Walter, es geht um Geld, viel Geld. Wenn die Nanotechnologie sich durchsetzt, dann wird das vermutlich die gesamte Medizin revolutionieren. Wie das wirklich gehen soll, werden ich vermutlich erfahren, wenn die Post von Thorsten eingetroffen ist.“

„Du glaubst doch wohl, dass ich solange bei dir bleibe, bis ich das auch gelesen habe. Kann ja sein, dass die Ärzte irgendwann durch diese verrückte Technologie überflüssig werden. Ich werde mir auf jeden Fall gut überlegen ob ich einen meiner Patienten mit diesem Teufelszeug impfe, solange ich nichts Näheres darüber weiß.“

„Sag mal Walter, ist bei Ärztemustern auch ein Beipackzettel?“ Walter nickt mit vollem Mund. „Dann würde ich gerne einen haben. Ist das machbar?“

„Klar, ist kein Problem. Die meisten Patienten fragen sowieso nicht danach.“ Lachend fährt Walter fort „Die lesen noch nicht einmal die Beipackzettel ihrer Medikamente, die so viel Informationen enthalten, die der Laie nicht oder nur kaum versteht. Aber ich vermute, das ist Absicht, denn viele Menschen würden sich überlegen, ob sie überhaupt noch Medikamente nehmen, wenn sie alles lesen und verstehenwürden, was os auf den Beipackzetteln steht. Außerdem haben die Menschen Angst vor den Nebenwirkungen, die dort aufgeführt sind. Es liegt nun einmal in der menschlichen Natur, dass etwas unangenehmes einfach ignoriert wird.“

„Ich denke jetzt mal wie ein Pharmaunternehmen. Könnte es sein, dass, wenn ein neues Medikament entwickelt wird, das Nebenwirkungen hat, gleichzeitig ein weiteres Medikament gegen genau diese Nebenwirkungen entwickelt wird?“

„Möglich wäre das. Aber es gibt schon viele Präparate, die Nebenwirkungen bekämpfen. In der Regel werden diese gleich mitverschrieben.“

„So oder so ähnlich habe ich mir das gedacht. Jetzt lass uns mal los in deine Praxis.“

- 9 -

In Soltaus Wohnung klingelt das Telefon, dessen Nummer nur seine Informanten haben. Noch bevor er abhebt, schaltet er den Stimmverzerrer ein.

„Material komplett eingetroffen.“

„Spuren?“

„Keine, die etwas verraten. In einer Stunde ist Material in Briefkasten.“ Soltau legt wortlos auf. Wieder zieht er sich Chirurgenhandschuhe, die er einer Klinikpackung entnimmt, über. Diesmal zählt er zehn Scheine á tausend Euro ab und steckt sie in einen Briefumschlag. Dann macht er sich auf den Weg in das Parkhaus. Kaum hat er den Umschlag unter dem kleinen Bus plaziert und hat es sich in seinem Inneren bequem gemacht, erscheint der Russe mit einem Paket. Nachdem der Mann sich davon überzeugt hat, dass er nicht beobachtet wird, schiebt er das Paket unter den Bus und nimmt den Umschlag an sich. Wie jemand, dem gerade eingefallen ist, dass er noch etwas vergessen hat, entfernt sich der Russe eilig.

Nachdem Soltau, eine geraume Zeit hat verstreichen lassen, steigt er aus dem Fahrzeug und nimmt das Paket an sich. Er verläßt das Parkhaus mit dem Paket unter dem Arm, wie jemand, der Nichts zu versäumen hat. Langsam spaziert er, mehrere Umwege und Tricks nutzend, um eventuelle Verfolger abzuschütteln, zurück zu seiner Wohnung. Dort angekommen stellt er das Paket auf den Schreibtisch, öffnet es und schaut sich zuerst die DVD's an, die das Eindringen seiner beiden Auftragnehmer zeigen. Soltau lächelt zufrieden, als er feststellt, dass aus den offensichtlich neuen Turnschuhen Plastiktüten hervorlugen und die Hände der Eindringlinge in Chirurgenhandschuhen stecken. Der Russe hinterläßt eine breite Blutspur, um die sich die beiden Männer jedoch nicht kümmern. Dann flackert das Bild kurz und die Aufnahme bricht ab. Die anderen DVD's, die ohne Hülle in dem Karton liegen sichtet Soltau auch, doch die zeigen nur dunkle Räume und die wandernden Leuchtkegel, der Taschenlampen. Die

schwankenden Lichter markieren den Weg der Wachmänner, die sich auf ihrem Rundgang befinden.

Diese Aufnahmen interessieren Soltau nicht. Er sucht den Besucher, der Thorsten Kelter das Serum überbracht hat. Zunächst sucht er alle Hüllen mit der Aufschrift 'Empfangshalle' heraus, die er nach den ebenfalls vermerkten Daten und Uhrzeiten sortiert. Jede DVD zeigt sechs Stunden. Alle Nachtaufnahmen legt er auf einen gesonderten Stapel. Soltau beginnt die Sichtung der DVD's mit dem jüngsten Datum. Nachdem er die ersten zwölf Stunden gesichtet hat, beginnen seine Augen zu brennen. Soltau unterbricht seine Arbeit, lehnt sich zurück und schließt die Augen. Nach einer halben Stunde nimmt er seine Arbeit wieder auf. Bereits nach den ersten Minuten der vierten DVD sieht Soltau Thorsten Kelter dessen Bild er von seinem Informanten in dem Labor bekommen hat, aus dem Aufzug treten. Im gleichen Moment schwingt die große Eingangstür auf und ein hochgewachsener, sportlich gekleideter Mann, dessen Gesicht nicht zu erkennen ist, betritt die Halle. Die beiden Männer gehen aufeinander zu und begrüßen sich herzlich. Kelter geht zum Empfang und die Dame deutet auf eine Tür. Kelter und der Fremde verschwinden hinter einer Tür. Als die Tür sich schließt, stoppt Soltau die Aufnahme und zoomt auf das Schild an der Tür. Etwas verschwommen, doch noch lesbar erscheint 'Besprechungsraum III'. Mit einem diabolischen Grinsen nimmt der ehemalige Nachrichtendienstler die DVD aus dem Laufwerk, verpackt sie sorgfältig und legt sie in eine Schreibtischschublade.

Erneut widmet er sich dem Paket mit den weiteren DVD's. Jetzt sucht er alle mit der Aufschrift 'Besprechungsraum III' heraus und sortiert diese ebenso wie die Aufnahmen von der Empfangshalle. Sehr schnell wird er fündig, denn er kennt das Datum und die Zeit nach der er suchen muss. Nachdem Soltau die Aufnahme gestartet hat, flimmert der Bildschirm kurz auf, zeigt das leere Besprechungszimmer. Die Tür öffnet sich, zwei Männer kommen herein und - Soltau traut seinen Augen nicht. Kelter dirigiert den Fremden so, dass er mit dem Rücken zur Kamera sitzt. Alles was sich zwischen den beiden Männer abspielt, wird durch den Fremden verdeckt. Wieder und wieder schaut er sich die Aufnahme an. Weit nach Mitternacht unterbricht er seine Arbeit.

Erst am nächsten Morgen fährt Soltau mit der Sichtung des Materials fort. Erst als der Fremde das Besprechungszimmer verläßt, ist sein Gesicht kurz zu erkennen. Die Aufnahmen aus dem Besprechungszimmer und wie der Fremde die Empfangshalle verläßt werden zu der ersten DVD in die Schreibtischschublade gelegt. Alle anderen Datenträger werden von ihren Hüllen befreit, in eine



Glasschüssel gelegt, die Soltau in den offenen Kamin stellt und mit Säure übergießt. Weißlicher Rauch steigt auf, es dauert nicht lange und die silbernen Scheiben sind verschwunden. Die übrig gebliebene Säure füllt er in eine Glasflasche, deren Inhalt er später am anderen Ende der Stadt in einen Gully entleeren wird. Anschließend verbrennt Soltau den Karton und die Papierhüllen. Gewissenhaft reinigt er den Kamin und verstreut die Asche im Garten.

- 10 -

Enttäuscht reicht Richard die Verpackung des Serums, nachdem er den Beipackzettel entnommen hat, an Walter Almrath zurück. Glyxomed Corp. Delaware, USA ist der Hersteller und den Vertrieb hat Glyxomed Europa übernommen.

„Na, diese Information hat uns nichts gebracht. Den Beipackzettel darf ich doch behalten oder?“ Walter stellt die Packung mit dem Impfstoff zurück in den Kühlschrank und nickt. „Klar. Aber jetzt bin ich neugierig, ob du schon Post von deinem Chemiker bekommen hast. Richard grinst fröhlich „Dann machen wir uns jetzt auf in meine Wohnung. Sag mal, warst du eigentlich bei Sven Wilkes?“

„Ja klar, gleich am nächsten Tag. Ich werde jetzt ein separates Konto einrichten und die Gelder, die ich von den Kliniken und Pharmafirmen bekomme dort einzahlen. Dr. Wilkes meinte, dass die solche Zahlungen bestimmt nicht überweisen. Außerdem soll ich versuchen, mit irgendeiner Klinik einen schriftlichen Vertrag zu machen.“

„Das hört sich so an, als ob du dich entschlossen hättest mitzumachen.“

„Ja, habe ich mich. Zumal mir dein Dr. Wilkes zugesagt hat, dass er mich rauspaukt, wenn ich Schwierigkeiten bekomme.“

„So kenne ich Sven.“ Der Rest der Fahrt verläuft schweigend. In dem Moment, in dem Richard in die Tiefgarage fährt, klingelt sein Handy. Er nimmt das Gespräch erst gar nicht an, da in dem Moment als sich das Garagentor gesenkt hat, die Verbindung zusammen bricht. Als der Wagen in seiner Box steht, schaut Richard auf das Display seines Handy und erkennt Thorstens Nummer.

In der Wohnung angekommen, schaut er auf das Haustelefon, doch es blinkt nicht. „Walter, mach es dir schon mal bequem. Ich rufe jetzt erst einmal Thorsten an.“ Richard geht in das Arbeitszimmer und wählt Thorstens Nummer. Schon nach dem ersten Klingeln meldet sich Richards Freund. „Gut dass du anrufst. Hier ist die Hölle los. Ich komme

gerade aus dem Institut. Dort ist eingebrochen worden. Erst wurden wir durch die Polizei ins Institut bestellt und dann über zwei Stunden dort festgehalten.“

„Thorsten, was habe ich denn mit dieser Sache zu tun?“

Tja, es ist nichts weiter gestohlen worden als die Überwachungs-DVD's. Ich kann dir sagen, das waren keine Amateure, das waren Profis, so wie die vorgegangen sind. Die Polizei hat keine Spuren gefunden.“

„Wie sind die denn reingekommen?“

„Ha, du wirst es nicht glauben, der Sicherheitsdienst hat sie reingelassen. Soweit ich weiß, haben in der Nacht von Freitag auf Samstag zwei Männer an die Tür geklopft. Einer davon schien stark zu bluten. Da hat der Wachmann geöffnet, bekam irgendein Gas ins Gesicht und war weg. Die ganze Empfangshalle war voll Blut - Schweineblut. Keine Fingerabdrücke. Vor dem Gebäude hat die Polizei zwei Paar brandneue Billigturnschuhe gefunden. Die blutverschmierte Kleidung war auch brandneu. Ich kann dir sagen, die finden die Täter nie.“

- - -

„Richard? Bist du noch da?“

„Oh, ja, entschuldige, ich habe gerade nachgedacht. Aber sag mal, gibt es bei euch nicht mehr zu klauen als ein paar DVD's?“

„Doch natürlich. In den Labors liegen Formeln und Untersuchungsberichte. Wenn die in die falschen Hände kommen, ist das nicht spaßig. Kannst du dir vorstellen, dass dieser Einbruch etwas mit deinem Serum zu tun hat? Ist übrigens mein Brief schon angekommen?“

„Ja und nein. Wenn diese Einbrecher nur hinter den Bildern aus den Überwachungskameras her waren, dann könnte es durchaus etwas mit mir zu tun haben. Sicher wollen die wissen, wer dir das Serum gebracht hat. Aber es stellt sich noch einer weitere Frage. Woher wissen die, dass du das Serum untersucht hast?“

„Richard, da bin ich wirklich überfragt. Ich habe die Analysen selbst gemacht und die Ausdrucke nirgendwo rumliegen lassen. Wenn es wirklich um dieses Serum geht, dann steckt da eine Menge hinter, was du nicht heraus bekommen sollst.“

„Könnte sein. Sag mal, ist euer Parkplatz auch überwacht?“

„Nein, das nicht.“

„Dann dürfte es schwierig werden mich zu identifizieren.“

„Wieso das denn?“ Richard grinst „Ich fahre doch ein recht exotisches Automobil. So ein Teil fällt sofort auf - und dann - Halterabfrage - und sie haben mich.“

„Na hoffen wir mal, dass der Einbruch einen anderen Grund hatte als deine Person oder das Serum.“

„Da läutet das Haustelefon. Bleib mal dran.“ Richard ist schon unterwegs zum Hausapparat. Der Empfang teilt ihm mit, dass ein Bote einen Brief abgegeben hat. Richard nimmt den Hörer des anderen Anschlusses wieder ans Ohr. „Alles klar, die Post ist soeben angekommen. Ich ruf dich an, wenn ich noch Fragen haben sollte. O.K.“

„Selbstverständlich. Bis dann.“

Als Richard sich umdreht, sieht er Walter „Oh, verdammt, dich habe ich doch ganz vergessen. Sorry! Es gibt Neuigkeiten, aber erst will ich meine Post holen. Ich bin gleich wieder da.“

Schon wenige Minuten später gleiten die Aufzugtüren wieder auseinander und Richard betritt mit einem sehr dicken Umschlag wieder die Wohnung. Er wirft den Umschlag neben Walter auf das Sofa „Da, mach schon mal auf. Ich besorge uns etwas zu trinken. Was möchtest du?“

„Kaffee hatte ich genug. Mineralwasser bitte.“ Als Richard mit einem Kaffee für sich und dem Wasser für Walter zurück kommt, ist der Arzt bereits in Richards Post vertieft.

Richard stellt das Mineralwasser vor Walter hin, setzt sich in einen Sessel und beobachtet seinen neuen Freund. Je weiter Walter sich in die Schriften vertieft, um so blässer wird sein Gesicht. Die Kaumuskel zucken und seine Augen rasen über das Papier.

Nachdem er das letzte Blatt auf den Tisch gelegt hat, schaut er Richard an und schüttelt den Kopf. „Ich kann es nicht glauben, was ich da gerade gelesen habe.“

„Kannst du mir das, was du gelesen hast mit, bitte für Nichtmediziner, verständlichen Worten erklären?“ Walter atmet tief ein. „Ich werde es

versuchen. Also, es gibt drei Klassen von Nanotechnologie. Die erste Klasse ist die isolierte Nanotechnologie. Grob gesagt verleihen Nanopartikel diesen Werkstoffen eine selbstreinigende Wirkung oder Antihaf-Beschichtung. Dabei wird hier nur von dem Risiko der Entsorgung gesprochen. Bisher ist noch nicht erforscht worden, wie diese Nanopartikel entsorgt oder recycelt werden können. Es kann natürlich sein, dass sich diese Nanoanwendungen am Ende ihres Lebenszyklus zersetzen - und dann wird's richtig gefährlich. Nämlich dieselben Eigenschaften, die Nanopartikel so attraktiv für Anwendungen in der Nanomedizin machen, könnten sich als schädlich herausstellen, wenn diese Nanopartikel mit anderen Zellen wechselwirken.“

„Moment! Was heißt hier wechselwirken?“

„Ich versuche es mal einfach zu erklären. Wenn du ein Schlafmittel genommen hast und dann Kaffee trinkst entsteht eine Wechselwirkung. Das Koffein schwächt die Wirkung des Schlafmittels ab. Anders herum - wenn du zu einem Schlafmittel aber Alkohol trinkst, dann wirkt es sehr viel stärker. Diese Wechselwirkungen treten auf. Doch die Stärke dieser Wechselwirkung ist bei jedem Menschen anders. So haut eine Schlaftablette und ein Glas Wein den einen Menschen um, während ein anderer kaum eine Wirkung verspürt. Verstehst du?“ Richard nickt. „Mach weiter, ist ja richtig spannend!“

„Jetzt kommt die Klasse 2a, die unbeabsichtigt bioaktiven Nanopartikel. Das sind die interessantesten Nanopartikel aber auch zugleich die wohl unberechenbarsten. Sie hören auf den Namen Buckminsterfullerene. Den Namen haben sie, weil sie so aussehen wie die Kuppelbauten von dem Architekten Buckminster Fuller. Das Risikoreiche daran ist der Kohlenstoff. Neben diesen Buckminsterfullerenen gibt noch die Nanotubes. Das Problematische ist, dass Körperzellen und Bakterien diese neuen Kohlenstoffmoleküle nicht mögen. Es gab Versuche, in denen diese Nanotubes in ein Aquarium gegeben wurden und nach 48 Stunden waren diese Nanotubes durch die Kiemen der Forellenbarsche in das Gehirn vorgedrungen und haben dort Schädigungen hervorgerufen. Joseph Hughes, ein Umweltingenieur veröffentlicht in einem Befund bezüglich dieser Nanotubes, dass sie eine ordentliche antibakterielle Wirkung haben. Wenn aber die Konzentration dieser Buckminsterfullerene einen noch nicht bezifferten Schwellenwert überschreiten, dann behindern sie die Atmung von zwei, im Erdreich, verbreiteten Bakterien. Joseph Hughes schrieb dazu 'Das könnte man für ungemein gute Anwendungen nutzen, es könnte aber auch Auswirkungen auf die Gesundheit von Ökosystemen haben.' Soweit zu den Buckminsterfullerenen. Es gibt

aber noch andere Moleküle, die verkleinert werden. So berichtet Paul Born von der Uni Heerlen, 'dass selbst träge Materialien reaktionsfreudig werden, wenn man sie kleiner macht. Versuche mit Titanoxid haben gezeigt, dass 20 Nanometer große Titanoxidteilchen in Rattenlungen zu Entzündungen geführt haben, während 250 Nanometer große Titanoxidteilchen keine Wirkung gezeigt haben.'

Walter beugt sich vor und blättert in den Unterlagen „Ah, hier steht es. Dieses nanoskalige Titanoxid wird seit Jahren als besonders effizienter UV-Blocker in Sonnencremes verwendet. Untersuchungen von Tilmann Butz, von der Uni Leipzig, haben ergeben, dass für gesunde Haut vorläufig keine Risiken zu befürchten sind. Aber darüber, wie sich Titanoxid in sonnenverbrannter Haut oder den Schweißdrüsen verhält, gäbe es noch keine Ergebnisse.“ Walter trinkt einen Schluck Wasser, hebt das Glas gegen das Licht und schaut es an. „Walter, was machst du da? Schmeckt dir das Wasser nicht?“

„Doch doch, es schmeckt gut, aber ich überlege nur was geschieht, wenn Nanopartikel in unsere Nahrungskette gelangen. Wie bei den Forellenbarschen werden auch die menschlichen Körperzellen diesen Nanopartikeln keinen Widerstand leisten können. Ich glaube, wenn der Körper sie erst einmal aufgenommen hat, dann können sie sich ungehindert in allen Organen, einschließlich unseres Gehirns, ausbreiten. Aber bevor ich weitermache, brauche ich erst einmal eine kleine Pause. Denn was dann kommt wird richtig brisant.“

- 11 -

Nachdem Thorsten mit Richard telefoniert hat, lehnt er sich in seinem Sessel zurück und denkt über die Nanotechnologie nach. Das Klingeln des Telefons reißt ihn aus seinen Gedanken. Als er sich meldet hört er eine metallisch klingende Stimme, die fragt „Thorsten Kelter?“

„Ja, hier spricht Thorsten Kelter.“

„Lassen sie die Finger von dem Serum. Es könnte sonst sein, dass ihre sexuelle Vorliebe bekannt wird.“

„Wer spricht denn dort?“

„Kümmern sie sich nicht um das Serum.“ Thorsten lacht „Und sie meinen, sie können mir drohen? Zu ihrer Information, meine Homosexualität ist bereits bekannt. Bisher hat das auch niemanden gestört.“

„Das könnte sich ändern!“ Noch bevor Thorsten antworten kann, hat sein Gesprächspartner aufgelegt. „Es gibt schon Irre.“ Murmelt er, schaut auf die Uhr und stellt fest, dass er jetzt sofort los muss, wenn er seinen Freund Erik pünktlich abholen will. Sie wollen gemeinsam das Restwochenende am Tegernsee verbringen. Eilig packt Thorsten Hemd, Unterwäsche, Rasierzeug und was er sonst noch braucht in eine Reisetasche. Dann verläßt er die Wohnung. Auf der Straße angekommen, winkt er ein Taxi heran und nennt Eriks Adresse. Thorsten freut sich auf das Wochenende, das Wetter ist schön und er wird die Fahrt in Eriks Cabrio genießen.

- 12 -

Soltau hat angestrengt an der Identifizierung des Fremden, der Kelter getroffen hat, gearbeitet. In seinem Kopf schwirrt ein Bild dieses Mannes herum. Irgendwann hat es dieses Bild in den Nachrichten gesehen, aber er kann sich nicht erinnern, wie dieser Mann heißt und warum er in den Nachrichten war. Als er sich bei einem Spaziergang entspannt, fällt ihm ein Name ein - Richard Gruber -! Entschlossen eilt er zurück zu seiner Wohnung und beginnt sofort mit den Recherchen. Das Internet spuckt einige Fotos von Richard Gruber aus. Alle sind recht undeutlich, doch das Gesicht ist immer zu erkennen. Soltau vergleicht die Fotos aus dem Internet mit der Aufzeichnung aus dem Institut. „Er könnte es sein.“ Sagt er halblaut.

Soltaus Jagdinstinkt war jetzt hellwach. Nach mehr als zwei Stunden intensiver Recherche steht für ihn fest, dass Gruber sich nicht in Deutschland aufhält, sondern an dem Tag als der Fremde im Institut aufgenommen wurde bereits auf dem Weg nach Kabul war. Der ehemalige Nachrichtendienstler entschließt sich die Angelegenheit von einer anderen Seite anzugehen. Es bereitete Soltau keine Mühe, die private Telefonnummer, die in keinem Telefonbuch steht, von Kelter festzustellen. Nach kurzer Überlegung nimmt er ein kleines Gerät aus der Schreibtischschublade, steckte es in die Hosentasche, zieht eine Jacke über und fährt mit der S-Bahn zum Bahnhof. Dort betritt er eine Telefonzelle, wählt Kelters Nummer und spricht über den kleinen Stimmverzerrer mit Kelter.

Mit blassem Gesicht verläßt Soltau die Telefonzelle. Offensichtlich befindet er sich in einer Sackgasse. Gruber ist nicht in Deutschland und an Kelter floß seine Drohung wie Wasser ab. Bei einem Kaffee in einer Bäckerei mit Stehtischen, hat sich ein neuer Plan in seinem Kopf entwickelt. Mit großen Schritten eilt er zur S-Bahn-Station und fährt zurück in seine Wohnung. Aus einer Garage holt er einen alten, unauffälligen VW-Golf. Dann fährt er alle Verkehrsregeln exakt

beachtend zur Wohnung von Thorsten Kelter nach München. Soltau überzeugt sich davon, dass Kelters Wagen vor dem Haus steht, geht zurück zu seinem Golf und wartet - die ganze Nacht. Als die Sonne aufgegangen ist, steigt er aus dem Auto, geht zu dem Haus, in dem Kelters Wohnung liegt und klingelt bei ihm. Auch als auch nach mehrfachem Klingeln niemand öffnet, ist Soltau sicher, dass Kelter nicht zu Hause ist. Langsam steuert er den Golf zurück nach Frankfurt. In seiner Wohnung angekommen legt er sich zu Bett und ist sofort eingeschlafen.

- 13 -

Richard hat ein paar Sandwiches gemacht und als die beiden Männer gegessen haben, wischt sich Walter den Mund ab. „So, jetzt kann ich weiter machen. Bist du bereit?“

„Augenblick noch, ich möchte noch eben das Geschirr wegräumen. Dann hast du wieder meine ganze Aufmerksamkeit.“

Nachdem er das Geschirr in die Spülmaschine geräumt hat, setzt Richard sich wieder in den Sessel. „Na, dann mal los.“

„Gut, dann kommen wir jetzt zur Klasse 2b, der intendiert bioaktiven Nanotechnologie. Im Kampf gegen den Krebs setzen die Wissenschaftler auf Nanotechnologie. Hier werden die Nanopartikel dazu genutzt, Medikamente direkt in die betroffenen Zellen zu transportieren. Eine der offenen Fragen ist aber, ob es möglich, dass sich diese Partikel in der Zelle auflösen? Oder können sie die Signalwege der Zellen durcheinander bringen? Die Folge davon wären dann Entzündungen. Es gibt aber noch ein weiteres Risiko in der Nanomedizin. Eines der Ziele der Nanomedizin ist, dass Kranke mit einer individuellen Therapie behandelt werden können. Genetische oder andere molekulare Eigenarten einzelner Menschen sollen mit auf diese Eigenarten zugeschnittenen Wirkstoffen angesprochen werden. Aber - und jetzt wird es wirklich gruselig - Es ist durchaus vorstellbar, dass Therapien am Ende zu Waffen umfunktioniert werden, wenn man hoch effiziente, gering dosierte „Nanoarznei“ für genetisch ähnliche Bevölkerungsgruppen maßschneidert und damit „ethnische Waffen“ bekommt. Die Befürchtung ist zwar umstritten. Doch seit die amerikanische FDA im Juni das Herzmedikament BiDil zugelassen hat, ist klar, dass „ethnische“ Waffen sehr wohl denkbar sind. BiDil wurde nach klinischen Tests bereits als Fehlschlag eingestuft, bis eine erneute Auswertung der Daten zeigte, dass es bei afroamerikanischen Personen deutlich häufiger wirkte, als bei dem Rest der Bevölkerung. Jetzt wird es speziell an diese Zielgruppe verkauft.“

„Moment mal, das hat dann wirklich unabsehbare Folgen. Also...“

„Augenblick Richard, ich möchte jetzt eben noch zu den Impfseren kommen. Den Impfstoffen gegen Gebärmutterhals- und Prostatakrebs, sowie dem Serum gegen die Schweinegrippe sind Immunverstärker beigemischt worden. Beim Gebärmutterhalskrebs wurden nur junge Mädchen angesprochen. Beim Prostatakrebs nur Männer. Doch bei der Schweinegrippe werden alle Menschen geimpft. Wenn ich die richtige Reihenfolge im Kopf habe, sollen zuerst medizinisches Personal und dann schwangere Frauen geimpft werden. Anschließend Kinder mit chronischen Erkrankungen. Dann der Rest der Bevölkerung. So, nun bin ich fertig, aber du solltest dir die ganze Abhandlung durchlesen. Ich habe nur die wichtigsten Punkte heraus gegriffen. Aber was wolltest du vorhin sagen?“

„Also, mit dieser Entwicklung ließe sich hervorragend die B-Waffen-Konvention von 1975 unterlaufen. Seit damals haben es 143 Staaten unterzeichnet. Aber dieses Abkommen gilt nur solange, bis sich B-Waffen gezielt einsetzen lassen. Da muss ich mich mal näher mit befassen. Jetzt zu der Grippeimpfung. Wenn da alle Schwangeren geimpft werden sollen, dann könnte das ein 'zweites Contergan' geben. Nur, dass der Hersteller des Impfstoffes diesmal dann keinen Schadensersatz zahlen muss, so wie der Hersteller von Contergan in den 60er Jahren. Was rollt da auf uns zu?“

„Eben ein Großversuch! Und solange die Herstellerfirma Glyxomed aufgrund ihrer Immunität, die ihr von amerikanischen Gesundheitsministerium zugesagt worden ist, keine Schadensersatzzahlungen leisten muss, können die alle Menschen, ohne ein finanzielles Risiko einzugehen, impfen. Soweit ich das verstanden habe, sollen die Risikogruppen ‚Rettungskräfte und Ärzte, hier in Deutschland zwangsgeimpft werden. Du kannst davon ausgehen, nachdem ich das hier alles gelesen habe, werde ich eher meine Approbation zurück geben, als mich impfen zu lassen. Möglicherweise geht es mir wie den Fischen und ich habe einen nach der Impfung Gehirnschaden. Man weiß ja nie.“

Richards Telefon klingelt. Als er sich meldet, tönt die Stimme seines Chefredakteurs aus den Hörer „Hallo Richard, hier ist Gunter. Sag mal kennst du einen Karl-Heinz Fromm?“ Richard überlegt kurz „Nein, der Name sagt mir nichts, aber was ist den mit diesen Karl-Heinz Fromm los?“

„Der hat heute bei mir in der Redaktion angerufen und nach dir gefragt. Ganz explizit fragte er, ob du am Donnerstag nach Kabul



geflogen bist. Ich habe erst mal ja gesagt, denn das ganze Telefonat kam mir doch recht seltsam vor.“

„Wie kann ich nach Kabul geflogen sein? Ist Wölfi auf meinen Namen geflogen?“

„Ja, zum Umbuchen war keine Zeit mehr. Wenn dieser Typ beim Flughafen anruft und die ihm wirklich Auskunft geben, was sie nicht sollten bist du geflogen, nicht Wölfi. Aber wenn sich jemand dafür interessiert, ob du hier bist, scheinst du ja einer heißen Sache auf der Spur zu sein. Was ist es denn?“

„Wenn ich eventuell schon unter Beobachtung stehe, dann komme ich lieber gleich in die Redaktion. Wie lange bist du denn heute da?“

„Ach, bestimmt noch zwei Stunden. Wir arbeiten noch an einem großen Artikel für Montag. Ich seh dich dann später.“ Richard trennt nachdenklich die Leitung. Walter schaut ihn neugierig an. „Schlechte Nachrichten?“

„Wie man es nimmt. In der Redaktion hat sich ein Mann namens Karl-Heinz Fromm erkundigt, ob ich nach Kabul geflogen bin?“

„Was bedeutet das? Kennst du diesen Mann?“

„Nein, diesen Mann kenne ich nicht. Aber es scheint sich jemand dafür zu interessieren was ich tue. Der Einbruch in das Institut, in dem Thorsten arbeitet paßt da recht gut ins Bild. Es sind ja nur die Überwachungsbänder gestohlen worden. Offensichtlich ist jemand nicht sicher, ob ich das auf diesen Überwachungsbändern bin und wenn ich nicht hier in Deutschland bin, kann ich das auf den Aufnahmen nicht sein.“

„Und - was willst du jetzt machen?“

„Das muss ich mir ganz genau überlegen. Möglicherweise wird meine Wohnung überwacht, das Telefon und ganz bestimmt mein Handy.“

„Wieso bist du so sicher, dass dein Handy überwacht wird?“

„Also ein Handy abzuhören, das ist die einfachste Sache der Welt. Das kannst du mit jedem Computer. Außerdem kannst du auf ein paar Meter genau feststellen, wo sich dieses Handy befindet. Ich werde jetzt erst mal die Unterlagen nehmen und in die Redaktion fahren.“

„Kannst du mich auf dem Weg zu Hause absetzen? Ich werde dann mal sehen, ob ich etwas über die Versuche mit diesem Serum finde.“

Richard geht in sein Arbeitszimmer und nimmt die Ausdrucke der Analysen des Serums von der Magnettafel. Anschließend kontrolliert er alle Schreibblöcke, die in seiner Wohnung verteilt sind, reißt die beschriebenen Blätter ab und legt sie zusammen mit den Analyseausdrucken und der Post von Thorsten in eine Mappe. Noch einmal schaut er sich suchend um, geht zu seinem Papierkorb, holt den Briefumschlag, in dem Thorsten die Ausdrucke geschickt hat und legt ihn zu den Unterlagen in die Mappe. Walter Almrath verfolgt Richards Treiben mit skeptischen Blicken. „Sag mal was machst du denn da?“ Richard Gruber grinst. „Das nennt man Spurenbeseitigung.“ Dann machen die beiden Männer sich auf den Weg.

- 14 -

Nachdem Soltau aufgewacht ist, steigt er unter die Dusche. Er überlegt, wer der Fremde sein könnte. Er kann die Gedanken an Richard Gruber nicht verdrängen. Ist er wirklich nach Afghanistan geflogen? Der Fremde auf der DVD sieht ihm einfach zu ähnlich. Noch im Bademantel setzt sich Soltau vor seinen Computer und schleicht sich in Rechner der Stadt Frankfurt ein. Er sucht die Datei der KFZ-Halter. Kurze Zeit später ist er fündig geworden. Auf den Namen Richard Gruber ist ein Aston Martin V12 Vantage zugelassen. „Also doch! Er muss es gewesen sein. Jungmann hatte doch gesagt, dass ein ausländischer Sportwagen auf den Parkplatz des Institutes gestanden hat. Genau zu der Zeit als der Fremde dort war. Es muss Gruber gewesen sein.“ Soltau bemerkt kaum, dass er ein Selbstgespräch führt.

Schnell kleidet sich Soltau an, verläßt seine Wohnung und fährt wieder mit der S-Bahn zum Bahnhof. In der Telefonzelle wählt er die Nummer von Zeus. Als der sich mit einem kurzen „Hallo“ meldet, sagt Soltau „Wir haben ein Problem. Der Journalist Richard Gruber steckt hinter der ganzen Aktion mit dem Serum. Das könnte gefährlich werden.“

„Ich berufe eine Sitzung ein. Der Termin wird ihnen mitgeteilt. Sie erscheinen und berichten. Bis dahin sammeln sie Informationen.“ Ohne ein weiteres Wort zu sagen legt Soltau auf. Während er zu Fuß nach Hause geht, überlegt er was er als nächstes tun wird.

Als er in seiner Wohnung angekommen ist, setzt er sich an seinen Schreibtisch und schreibt auf, was zu erledigen muß, damit er auf der Versammlung über ausreichend Informationsmaterial verfügt. Zuerst beschäftigt Soltau sich mit der Person Richard Gruber.

Nach ein paar Stunden weiß er alles über Richard Gruber. Wann und wo er geboren wurde, welche Schulen er besuchte und wo er studierte. Dass er nach dem Studium als Volontär bei dem „Allgemeines Tageblatt“ begann und sich sehr schnell zu einem sehr gefragten Kriegsberichterstatte empor gearbeitet hat. Trotz sehr guter Angebote von anderen Zeitungen ist er dem „Allgemeines Tageblatt“ bis heute treu geblieben. Er hatte früh geheiratet und eine Tochter bekommen. Aber aufgrund seiner gefährlichen Auslandsaufenthalte in Krisengebieten scheiterte die Ehe sehr schnell. Seit der Zeit nur einige Affären, aber nichts Dauerhaftes. Er liebt schnelle Wagen und gutes Essen. Vor einer Woche verstarb seine Tochter. In der Todesanzeige stand - plötzlich und unerwartet -!

Nachdenklich liest Soltau seine Notizen wieder und wieder. Dann stellt er sich die Fragen: Woran ist die Tochter gestorben? Wo ist die Verbindung zu Thorsten Kelter? Gibt es bei Gruber einen dunklen Punkt? Zwei Stunden später weiß Soltau, dass Grubers Tochter kurz nach der Impfung gegen Schweinegrippe gestorben ist und dass Thorsten Kelter ein Studienkollege war. Einen dunklen Punkt hat er weder in der Vergangenheit, noch in der Gegenwart von Richard Gruber gefunden.

Mittlerweile ist es draußen dunkel geworden. Soltau lehnt sich in seinem Schreibtischsessel zurück und schließt für ein paar Momente die Augen. Dann geht er in die Küche und bereitet sich einen starken Kaffee zu. Anschließend beginnt er mit der Recherche von Grubers Umfeld. Zunächst konzentriert er sich auf Thorsten Kelter. Da er an einem staatlichen Institut arbeitet, verfügt der Nachrichtendienst über umfangreiches Material. Da Wochenende ist, kann Soltau sorgloser an Arbeitstagen in dem Rechner der Behörde nachforschen. Schon nach kurzer Zeit spuckt der Drucker Kelters Leben aus. Ein diabolisches Grinsen macht sich auf Soltaus Gesicht breit, als er die Gesundheitsbeschreibung von Thorsten Kelters Lebensgefährten liest. Diese Beschreibung liegt in Kelters Akte, da er in einem staatlichen Institut arbeitet und der Staat sehr gerne darüber informiert ist, zu wem seine Angestellten näheren Kontakt haben.

Als letztes nimmt die Zeitung, bei der Richard Gruber arbeitet unter die Lupe. Doch auch da ist bis auf die, für Zeitungen, üblichen Scherereien nichts zu finden. Sorgfältig deponiert Soltau das Material in seinem Tresor im Keller. Als er zurück in sein Arbeitszimmer kommt läutet das Telefon, dessen Nummer nur Mitglieder des Hades kennen. Er meldet sich und hört die Stimme von Zeus, die nur die kurze Anweisung „Am Mittwoch, der kommenden Woche, gewohnte Zeit, zur

Sitzung erscheinen.“ gibt. Zeus legt auf, ohne eine Antwort von Soltau abzuwarten. Der zieht eine Grimasse und murmelt „Arroganter Mensch. Wenn es nicht so gut bezahlt würde, dann könnte er sich einen Anderen suchen. Offensichtlich ist das was ich mache eine noch größere Drecksarbeit als bei meinem ehemaligen Arbeitgeber.“ Doch schon nach kurzer Zeit grinst Soltau wieder, denn er hat einen Plan gefaßt.

Zunächst jedoch muss er sicher stellen, dass Richard Gruber wirklich in Deutschland ist. Mit seinem unauffälligen VW-Golf fährt er zu Richards Wohnung. Ein Blick auf das Klingeltableau zeigt, dass Gruber im Penthaus wohnt. Soltau stellt fest, dass im Penthaus Licht brennt. Um sicher zu sein, dass Gruber zu Hause ist, klettert er die Feuerleiter hinauf und schleicht über die Dachterrasse und schaut in das Wohnzimmer. Es ist leer. Das nächste Fenster ist das Schlafzimmerfenster. Soltau sieht, dass Gruber Koffer packt. Leise zieht er sich zurück und steigt die Feuerleiter hinunter. Er setzt sich in seinen Wagen und wartet. Nach kurzer Zeit verläßt der Aston Martin mit Gruber am Steuer die Garage.

- 15 -

Die Zigarre von Gunter Willich ist schon lange ausgegangen. Während er das Material, das Richard mitgebracht hat liest, kaut er auf der kalten Zigarre herum. „Mensch, wenn du da noch etwas Fleisch dran bekommst, dann wird das die Story des Jahres. Ein Medikament, das als B-Waffe einsetzbar ist. Bist eigentlich sicher, dass das amerikanische Gesundheitsministerium Glyxomed Immunität zugesichert hat.“ Richard nickt nur. „Wie willst du denn jetzt weiter vorgehen?“

„Das kann ich dir wirklich noch nicht sagen. Aber erst einmal ziehe ich in ein Hotel. Wenn sich schon jemand erkundigt, ob ich hier bin, dann wird der früher oder später auch bei mir auf der Matte stehen. Und - Bevor das geschieht, möchte ich erst einmal wissen wer oder was dahinter steckt. Morgen werde ich mir dann ein neues Handy kaufen, mit pre-paid-Karte. Dann kann ich wenigstens einigermaßen sicher telefonieren. Außerdem muss ich noch dringend mit Thorsten sprechen und hören was die Polizei über den Einbruch heraus gefunden hat.“

„Ach ja, ich habe ein paar Kollegen in München angerufen. Du wirst es nicht glauben, aber niemand weiß, dass im Institut eingebrochen wurde. Selbst die Boulevardblätter, die so etwas immer gerne aufgreifen, haben keine Ahnung. Na ja, da habe ich jetzt erst einmal ein paar schlafende Hunde geweckt. Die werden sicherlich schon das Polizeipräsidium gestürmt haben. Bin mal gespannt was die rausbekommen. Sie haben versprochen anzurufen, wenn sie

Neuigkeiten haben. Waren auch dankbar für den Tip. Ich mußte allerdings versprechen, dass wir die Story nicht bringen. Ist ja auch kein Problem. Wir haben hoffentlich was Dickeres an der Angel.“

„Ich werde dann mal Koffer packen und ins Hotel ziehen.“

„Ach, was ich noch sagen wollte. Dein Urlaub ist sofort zu Ende. Ich werde eine Suite im Sheraton für dich reservieren. Die Kosten übernimmt der Verlag. Ich doch wohl klar. Oder?“ Richard grinst „So kenn’ ich dich. Die Nase immer auf der Spur. Ich gehe jetzt noch die Unterlagen kopieren. Die Originale gebe ich dir. Bitte pass gut drauf auf.“ Gunter hat angewidert seine alte, angekaute Zigarre in den Papierkorb geworfen und sich eine Neue angezündet. Richard sieht durch die dichte Qualmwolke wie Gunter nickt „Das landet selbstverständlich im Tresor. Es sollte aber noch jemand diese Unterlagen haben.“

Richard verläßt das Büro des Chefredakteurs und geht zum Kopierer. Schnell hat er zwei Kopien von den Unterlagen erstellt, die er jeweils in einem großen Briefumschlag verstaut. Als er die Tür zum Büro von Gunter öffnet schlägt ihm eine dicke Qualmwolke entgegen. „Hallo Gunter, wo bist du? Hier ist es so nebelig.“ Gunter läßt ein knurrendes Lachen hören „Komm, gib mir die Unterlagen und dann verschwinde. Ich habe gerade die Reservierung im Sheraton gemacht. Und jetzt raus mit dir. Morgen gibst du mir deine neue Handynummer!“ Richard hebt grüßend die Hand und verläßt die Redaktion.

Auf dem Weg zu seiner Wohnung fährt er noch bei Sven Wilkes vorbei. Als auf sein Klingeln niemand öffnet, schreibt Richard - Wichtige Unterlagen! Sicher aufbewahren! - auf den Umschlag. Da sein Freund schon öfter Unterlagen für ihn aufbewahrt hat, weiß er genau, dass das Material, das ihn auf diese Weise erreicht, sehr brisant ist.

In seinem Penthaus angekommen, wirft Richard rasch einige Sachen in einen Koffer. Packt seine Toilettenartikel dazu, geht in das Arbeitszimmer und packt sein Notebook und ein paar Blocks und Bleistifte in die Aktentasche. Bevor er die Wohnung verläßt ruft er am Empfang an und teilt ihm mit, dass er für einige Tagen außer Haus ist. Dann schaltet er die Alarmanlage ein und fährt mit dem Aufzug in die Tiefgarage.

Bevor Richard seinen Aston Martin startet, schließt er für einen Moment die Augen. Er konzentriert sich, dann öffnet er die Augen und von jetzt an sind alle seine Sinne in Alarmbereitschaft. Wie in seinen Einsätzen in Kriegsgebieten, wird ihm von jetzt an nicht die geringste

Kleinigkeit entgehen. Oft hat ihm diese erhöhte Aufmerksamkeit schon das Leben gerettet.

Das Garagentor gleitet in die Höhe und der Aston Martin gleitet die Ausfahrt hinauf. Mit einem Blick scannt Richard die Straße. In gemäßigtem Tempo gleitet der Wagen die Straße entlang. Im Rückspiegel sieht Richard ein paar Scheinwerfer aufflammen. Langsam fährt Richard durch die Stadt in Richtung Autobahnauffahrt. Vor einer roten Ampel kann Richard das Nummernschild des VW-Golf erkennen, der ihm schon seit er die Garage verlassen hat folgt. Das Kennzeichen seines Verfolgers diktiert er auf die Mailbox seines Handys. Kurz darauf hat Richard die Autobahnauffahrt erreicht. Der VW-Golf bleibt hinter ihm.

Gemächlich mit 130 km/h zieht Richard seinen Verfolger hinter sich her. Von Zeit zu Zeit läßt der VW-Golf sich überholen. Damit die Verfolgung nicht auffällt läßt Soltau hin und wieder zwei bis drei Wagen zwischen ihn und den Aston Martin. Das Katz- und Mausspiel beginnt Richard Vergnügen zu bereiten. Nachdem er eine Stunde lang seinen Verfolger hinter sich her gelockt hat, steigert Richard langsam das Tempo. Der VW-Golf klebt an dem Aston Martin. Erst bei Tempo 190 bleibt der Verfolger zurück. Richard läßt ihn wieder aufholen. Als die Autobahn fast frei vor dem Kühler des Vantage liegt, gibt Richard Gas. Die Tachonadel schnellert auf 280 hoch. Der VW-Golf wird rasch kleiner und verschwindet ganz aus Richards Rückspiegel. Nachdem er etwa eine viertel Stunde dieses Tempo gefahren ist, verläßt er die Autobahn, fährt in die nächste Stadt parkt den Wagen in der Tiefgarage eines Hotels, geht in den Speiseraum, wählt einen Tisch, von dem aus er die Straße übersehen kann und ißt gemütlich.

Nachdem Richard sein spätes Abendessen beendet hat, schaut er auf die Uhr. Seit eineinhalb Stunden befindet er sich hier im Hotel. Seinen Verfolger hat er nicht gesehen. Aufmerksam fährt Richard in Richtung Autobahnauffahrt, doch der VW-Golf bleibt verschwunden. In knapp einer halben Stunde bringt der Aston Martin Richard zurück nach Frankfurt. Am Sheraton angekommen fährt er den Wagen sofort in das letzte Tiefgeschoss der Hotelgarage. In seinem Zimmer angekommen, zieht er sein Notizbuch aus der Tasche. Dann greift er zum Telefon. Am anderen Ende der Leitung meldet sich die tiefe Stimme von Claus Richter, der für die Polizeiberichte zuständig ist. „Hallo Claus, ich brauche den Halter eines Fahrzeuges.“

„Ha, hat dir jemand einen Kratzer in dein Lieblingsauto gemacht?“

„Nein, nicht so ganz, aber er klebte ziemlich lange an meiner Stoßstange.“

„Ah, ja, es hat sich schon rumgesprochen, dass du an einer heißen Story bist. Dann lass mal hören.“ Richard gibt seinem Kollegen das Kennzeichen und das Fabrikat des Fahrzeuges durch. „Klar, besorge ich dir. Soll ich dich anrufen?“

„Ja, im Sheraton. Sollte ich nicht auf meinem Zimmer sein, dann hinterlasse bitte nur den Namen des Halters. Ich werde mich dann bei dir melden, um die Anschrift zu erfahren.“

„He, du bist vorsichtig. Das hört sich ja gefährlich an. Wenn du noch Unterstützung brauchst, laß es mich wissen. Viel Erfolg!“

Richard bedankt sich, legt sich aufs Bett und beginnt die Unterlagen, die Thorsten ihm zur Verfügung gestellt hat genauer zu studieren. Je weiter er liest, um so mehr versteht er Walters Entsetzen. Vor seinem inneren Auge läuft ein Horrorszenario ab, in dem ganze Völkergruppen, die eine sich ähnelnde Genstruktur haben ausgerottet werden. Er schüttelt den Kopf, um sich von diesen Gedanken zu lösen.

Walter hat sich zwischenzeitlich bemüht Informationen zur Zulassung und der Testreihen des Serums gegen die Schweinegrippe zu erhalten. Doch jede seiner Bemühungen brachte ihn nur an das Ende einer Sackgasse. Keiner seiner Kollegen, ob Allgemeinmediziner oder Facharzt konnte oder wollte ihm weiterhelfen.

Enttäuscht will Walter sich eine Flasche Wein aus dem Keller holen. Als er den, seiner Wohnung zugeordneten, kleinen Keller betritt, seufzt er auf. Der Raum ist mit seinen privaten Unterlagen aus seiner Studienzeit und der Zeit als Assistenzarzt bis unter die Decke vollgestopft. Er schaut sich um und etwas wehmütig greift er nach einem Ordner, dessen Schrift auf den Rücken schon so verblichen ist, dass er sie nicht mehr lesen kann. Ein leises Lächeln gleitet über Walters Gesicht, als er in den Unterlagen blättert. Er hat die Mitschriften aus Vorlesungen seines ersten Semesters gefunden. Plötzlich hat er eine Idee. Warum sollte nicht auch er einen alten Kommilitonen finden, der ihm weiterhelfen könnte. Möglicherweise sogar jemanden der in einem Forschungslabor oder sogar einer Behörde arbeitet.

Walter greift nach einem Karton auf dem Abschlüsse steht, rückt sich eine Kiste zurecht und beginnt die Unterlagen aus dem Karton systematisch zu sichten. Nach einer Weile packt er die herumliegenden Mappen und Ordner wieder in den Karton. - Er hat nichts gefunden -. Langsam läßt er seinen Blick über die Kartons streifen. Fünftes Semester/Klausuren, Pathologie und Anatomie, Fachbücher, drittes Semester/Mitschriften. Hinter dem Karton mit der Aufschrift 'Assistenz'

scheint ein Karton zu stehen, der etwas anderes als Studienunterlagen enthält, da er nicht grau, sondern ein verblichenes Gelb zeigt. Nachdem Walter den grauen Karton etwas zur Seite geschoben hat, kann er auf der gelblichen, etwas kleineren Kiste - ganz privat - lesen. Entschlossen rückt er den grauen Karton ganz zur Seite und zieht mit einiger Anstrengung den gelblichen Kasten hervor. Als er ihn öffnet, sieht er Briefe, Fotos und einige Andenken, die längst vergangene Zeiten wieder lebendig werden lassen. Schon will er den Keller verlassen, da erinnert er sich, dass er doch eine Flasche Wein holen wollte. Mit der Flasche Wein in der Hand und dem verblichenen Karton unter dem Arm, geht Walter zurück in seine Wohnung.

Nachdem er es sich mit einem Glas Wein auf dem Sofa bequem gemacht hat, öffnet er den kleinen Karton und beginnt darin zu kramen.

- 16 -

Soltau verliert den Aston Martin aus den Augen. Mit Vollgas rast der VW-Golf über die Autobahn. Doch der Aston Martin bleibt verschwunden. Als im Scheinwerferlicht des VW-Golf das Hinweisschild auf einen Rasthof aufleuchtet, verringert Soltau die Geschwindigkeit und läßt den Wagen vor der Raststätte ausrollen. „Verdammt, ich hätte es wissen müssen. Mit einem solchen Geschloß kann es der Golf nicht aufnehmen. Außerdem ist der Gruber nicht blöd.“ Ärgerlich darüber, dass er Gruber verloren hat, betritt er die Raststätte und setzt sich an einen Tisch, auf dem noch das schmutzige Geschirr seiner Vorgänger steht. Alle anderen Tische sind besetzt. Angeekelt schiebt er das Geschirr zur Seite, als eine mürrische, Kaugummi kauende, Kellnerin nach seinen Wünschen fragt. „Einen Milchkafee und eine Bockwurst mit Kartoffelsalat“ bestellt Soltau. Die Kellnerin schlurft davon, ohne sich um das schmutzige Geschirr zu kümmern. Soltau will die Kellnerin zurück rufen und seinen Ärger an ihr abreagieren, indem er sie auf das schmutzige Geschirr hinweist. Doch er verzichtet darauf, denn schon während seiner Tätigkeit beim Nachrichtendienst wurde er darauf trainiert, nicht aufzufallen und bei seinem derzeitigen Job ist das noch wichtiger. Niemand darf sich an ihn erinnern. Die Kellnerin bringt den Milchkafee, das Essen und die Rechnung. Sie stellt Beides lieblos vor Soltau hin. Nimmt ein paar von den schmutzigen Tellern mit und schlurft wieder davon.

Während Soltau ißt. Denkt er darüber nach, ob Gruber ihn absichtlich angehängt hat. Er ist ruhiger geworden und kommt zu dem Schluß, dass Gruber ihn weder vor dem Penthaus, noch später bei der Verfolgung bemerkt hat. Seine Überlegungen sieht Soltau in der Tatsache bestätigt, dass er gesehen hat, wie Gruber einen Koffer packte und dann direkt



und ohne Umwege zur Autobahn fuhr. Nachdem er den letzten Schluck Milchkaffee getrunken hat, greift er nach der Rechnung, zahlt und macht sich auf den Weg nach Hause.

Unterwegs legt er sich eine Strategie zurecht, wie er Thorsten Kelter dazu bewegen kann, von weiteren Untersuchungen des Serums Abstand zu nehmen. Dann überlegt er, wie er sein recht schleppendes Fortkommen vor Zeus und dessen Kollegen rechtfertigen kann, wenn ihm bis zum Versammlungstermin nicht ein Durchbruch gelingt.

Zu Hause angekommen geht er in sein Arbeitszimmer und liest noch einmal seine Recherchen. Während er Grubers Lebenslauf und alle anderen Informationen studiert, fällt ihm auf, dass daraus nicht hervor geht wie Gruber sich das Serum beschafft hat. Erneut steigt Soltau in die Recherche ein, doch er findet keine Verbindung von Gruber zu einem Arzt, der ihm das Serum gegeben haben könnte. Zu dem Mediziner, der Grubers Tochter gegen die Schweinegrippe geimpft hat, findet er keine Verbindung. Der Computer des „Allgemeines Tageblatt“ ist so gut abgesichert, dass Soltau nicht eindringen kann. Den Gedanken an einen Einbruch in Grubers Penthaus verwirft er sofort wieder, da im dem Haus der Empfang rund um die Uhr besetzt ist. Außerdem ist das Penthaus mit einer Alarmanlage gesichert, wie er an den feinen Drähten in den Fensterscheiben gesehen hat. Als nächstes fragt Soltau sich, wo Gruber hingefahren sein könnte. Er ist auf der Autobahn Richtung Süden gefahren. Eventuell besucht er Kelter in München. Doch um diesen wagen Verdacht zu untermauern, sind die Indizien zu dünn. Gruber könnte auch nach Stuttgart, in die Schweiz oder nach Österreich gefahren sein. „Ich werde es einfach abwarten und mich um die Kreditkarten von Gruber kümmern, die werden mir schon mitteilen, wo er sich befindet. Außerdem könnte ich noch über sein Handy feststellen wo er sich befindet.“ murmelt Soltau.

Er konzentriert sich auf Kelter, der ihm offen gesagt hat, dass seine Homosexualität hinlänglich bekannt sei und sich niemand daran stören würde. Also beschließt Soltau, Kelter über seinen Lebensgefährten anzugreifen. Die Gesundheitsakte von Erik, Kelters Lebensgefährten, eröffnet einige Möglichkeiten, Kelter von weiteren Untersuchungen des Serums abzuhalten.

Nach einer halben Stunde ist Soltau über die näheren Lebensumstände von Kelters langjährigem Lebensgefährten informiert. Ein Blick in den Fahrplan der Bahn sagt Soltau, dass er den Nachtzug nach München noch erreichen kann. Sorgfältig legt er den Kasten mit seinem großen Besteck in eine Reisetasche, rasch wirft er noch ein paar Wäschestücke zum Wechseln darauf, zieht den Reißverschluss zu und

macht sich auf den Weg zum Bahnhof. Die Zeit ist knapp. Gerade kann er noch eine Fahrkarte lösen, als die Abfahrt des Intercity nach München bekannt gegeben wird. Als er den Bahnsteig erreicht, rollt der Zug an. Eine Tür steht noch offen. Ein Mann vom Begleitpersonal will sie gerade schließen, als Soltau außer Atem in den Zug springt. Höflich bedankt er sich bei dem Zugbegleiter und sucht sich einen Platz in dem schwach besetzten Waggon. Er plaziert die Reisetasche neben sich auf den Sitz und stellt den Wecker an seiner Armbanduhr. Dann lehnt er sich im Sitz zurück, legt seine Hand auf die Reisetasche und schließt die Augen. Das monotone Fahrgeräusch des Zuges läßt Soltau sofort einschlafen.

- 17 -

Thorsten und Erik haben ein entspanntes Wochenende am Tegernsee verbracht. Den Drohanruf mit der metallisch klingenden Stimme hat Thorsten völlig vergessen. Die beiden Männer sind bester Laune als Erik das Cabrio vor seine Garage rollen läßt. Er legt Thorsten die Hand auf den Oberschenkel, schaut ihn an und fragt „Lieber, du gehst doch noch mit hinein. Ich bringe dich nachher dann gerne nach Hause. Aber du kannst auch bei mir bleiben, dann bringe ich dich morgen früh nach Hause.“ Thorsten lächelt seinen Freund an „Ich bleibe gerne bei dir. Aber du bringst mich nicht nach Hause. Ich werde morgen früh mit einem Taxi ins Institut fahren.“ Mittels einer Fernsteuerung öffnet Erik das Tor und läßt den Wagen in die Garage rollen. Mit einem Druck auf den Schalter direkt neben der Tür, die von der Garage ins Haus führt schließt Erik das Garagentor. Während Thorsten das Gepäck aus dem Kofferraum nimmt, sagt er „Erik, Schatz, wie oft habe ich dir schon gesagt, dass du den Schlüssel nicht im Zündschloß stecken lassen sollst.“

„Ach ich weiß. Aber ich bin doch so vergeßlich. Immer suche ich den bösen Autoschlüssel und wenn ich ihn stecken lasse, dann weiß ich wenigstens immer wo er ist. Außerdem, wer soll dieses dumme Auto schon stehlen?“ Resignierend zuckt Thorsten mit den Schultern. „Wenn du meinst. Aber wenn der Wagen wirklich mal gestohlen wird, dann hast du eine Menge Ärger mit der Versicherung, denn die werden sich bestimmt weigern zu zahlen, da der Schlüssel gesteckt hat.“

„Oh, du bist immer so vernünftig und praktisch. Komm jetzt, wir gehen rein und ich koche uns was schönes.“ Thorsten greift nach dem Gepäck und folgt Erik ins Haus.

Als Erik und Thorsten am nächsten Morgen ihr Frühstück beendet haben, ruft Thorsten ein Taxi, dass ihn zum Institut bringen soll. Kurze Zeit später hupt es auf der Straße. Erik begleitet seinen Freund zur

Haustür und verabschiedet sich zärtlich von ihm. Er winkt dem Taxi nach, bis es an der nächsten Kurve aus seinem Sichtfeld verschwunden ist. Der Mann, der auf der anderen Straßenseite mit einer Brötchentüte entlang geht, fällt niemandem auf. Erik räumt das Esszimmer und die Küche auf. Anschließend zieht er sich an, um zur Arbeit zu gehen.

Er bemerkt nicht, dass jemand mit einer Fernbedienung seine Garage öffnet und mit dem Cabrio hinaus fährt. Leise schwingt das Garagentor wieder zu, während der Mann, der eben noch mit der Brötchentüte auf der anderen Straßenseite entlang ging, das Cabrio um die nächste Kurve fährt und es zwischen zwei LKW einparkt. Eilig geht er zurück zu dem Haus, aus dessen Garage er soeben das Cabrio gestohlen hat. Da es noch früh am Morgen ist, sieht niemand wie der Mann über den Zaun in den gepflegten Garten klettert. Hinter der Garage versteckt er sich zwischen zwei Sträuchern. Seine Geduld wird nicht lange auf die Probe gestellt. Schon bald hört der Mann hinter im Garten einen hysterischen Schrei aus der Garage. Mit einem zufriedenen Lächeln setzt der Mann sich in Bewegung, eilt die Straße entlang und fährt das Cabrio zurück in die Garage. Er ist sicher, dass Erik, der völlig aufgelöst zu sein scheint, sich nicht mehr in der Garage aufhält oder die Straße beobachtet. Schon bald steht der Wagen wieder in der Garage, gerade so, als ob er nie fort gewesen wäre. Selbst der Motor ist kalt, da die Fahrt nur sehr kurz war.

Erik ist ins Haus gestürzt und hat sofort Thorsten angerufen. Der muß seinen Freund zunächst einmal so weit beruhigen, um zu verstehen, dass das Cabrio aus der Garage gestohlen wurde. Thorsten erspart sich den Hinweis, dass er gestern noch darauf hingewiesen hat, wie unklug es sei, den Schlüssel im Zündschloss stecken zu lassen. Nachdem Erik sich einigermaßen beruhigt hat, sagt Thorsten „So, jetzt rufst du die Polizei an und meldest dein Auto als gestohlen. Ich bin so schnell wie möglich bei dir.“

Gleichzeitig mit der Polizei trifft Thorsten bei seinem Freund ein. Total aufgelöst sinkt Erik in Thorstens Arme und schluchzt „Du hast ja recht gehabt. Ich war so dumm und nun ist das Auto weg.“ Ein Polizist räuspert sich „Guten Tag. Sie haben einen Fahrzeugdiebstahl gemeldet? Können wir einmal sehen, wo das Fahrzeug gestanden hat?“

Erik tupft sich die Augen mit einem blütenweißen Taschentuch trocken. „Ja, selbstverständlich. Das Auto war in der Garage. Einen winzigen Augenblick, ich hole nur die Fernsteuerung für das Garagentor.“ Kurz darauf erscheint Erik wieder, drückt auf die Taste, das Garagentor schwingt hoch - und - das Cabrio steht in der Garage. Die beiden Polizisten schauen sich gegenseitig irritiert an „Aber, da steht ja ein Auto.“ Erik ist ganz bleich geworden. Seine Stimme klingt schrill als

er sagt „ Oh, mein Gott, das kann doch nicht sein. Vorhin, ich wollte zur Arbeit fahren, da war das Auto weg. Es war einfach nicht da.“ Zweifelnd schaut einer der Beamten Erik an. Mit Tränen in den Augen flüstert Erik „Ach, nur weil ich etwas anders bin als sie, halten sie mich jetzt für verrückt. Aber das bin ich nicht. Es war kein Auto da. Nur eine leere Garage. Ganz leer.“

Thorsten nimmt Erik am Arm und zieht ihn ins Wohnzimmer. „Komm doch mal mit. Du mußt dich jetzt erst einmal ein wenig ausruhen. Es wird sich schon alles aufklären.“ Als Erik sich auf die Couch gelegt hat, seufzt er „ Ach, wenn ich dich nicht hätte. Du bist so wahnsinnig lieb und fürsorglich.“

„Ich werde jetzt erst einmal gehen und mich mit der Polizei unterhalten. Dann komme ich wieder. Bleib du nur solange hier liegen.“ Thorsten findet die beiden Polizisten in der Garage. Sie schauen Thorsten an „Also, der Motor ist kalt. Offensichtlich steht das Fahrzeug schon eine ganze Weile in der Garage.“

„Ja, seit gestern Abend. Offensichtlich hat mein Freund sich geirrt, als er das Fahrzeug als gestohlen gemeldet hat. Ich bitte um Verzeihung, dass er einen falschen Alarm ausgelöst hat.“ Einer der Beamten nickt. „Na gut, diesmal machen wir keinen Bericht. Aber sorgen sie dafür, dass so etwas nicht wieder vorkommt. Ihr Freund macht einen doch.....ehhm etwas nervösen Eindruck.“

„Vielen Dank für Ihr Verständnis und einen schönen Tag noch.“ Die Beamten legen jeder grüßend eine Hand an die Dienstmütze und steigen kopfschüttelnd in den Streifenwagen.

Thorsten schaut dem Polizeifahrzeug noch hinterher und geht dann zurück ins Haus. Erik liegt noch auf der Couch im Wohnzimmer. Thorsten setzt sich an seine Seite, streichelt Eriks Hand und sagt „So, nun erzähl mal, was passiert ist.“

„Ach, ich verstehe das alles nicht. Ich wollte doch ins Atelier fahren. Oh je, ich muss dringend los. Heute kommen die Models für die neue Kollektion.“

„Nein, jetzt nicht. Erst solltest du mir sagen was du gesehen oder nicht gesehen hast.“

„Na, ich ging in die Garage und wollte einfach nur zur Arbeit. Aber das Auto war nicht da. Ich bin furchtbar erschrocken. Dann habe ich dich sofort angerufen und den Rest hast du ja mitbekommen. Was passiert denn jetzt. Ich bin zwar ein wenig depressiv, aber Halluzinationen habe

ich bestimmt nicht. Das Auto war wirklich nicht da. Die Garage war leer, ganz und gar leer.“

„Erik, denkst du, du kannst mit mir in die Garage gehen?“ Erik nickt „Aber was willst du denn da, das Auto ist doch wieder da. Es war aber bestimmt weg.“ Langsam erhebt sich Erik und stützt sich schwer auf Thorstens Arm. Gemeinsam gehen sie in die Garage. „Mir ist ein wenig schwindlig. Ich muss mich setzen.“ Erik will die Autotür öffnen und sich in den Wagen setzen. „Nein, nein, faß das Auto nicht an. Ich möchte es mir genau ansehen.“ Mit ergebenem Gesichtsausdruck lehnt Erik sich an die Garagenwand. Thorsten umrundet das Auto. Auf der Beifahrerseite bleibt er stehen und schaut sich den Abstand zur Garagenwand genau an. Er schüttelt den Kopf, greift in die Tasche und zieht ein sauberes Taschentuch hervor. Vorsichtig legt er es auf den Griff der Beifahrertür und öffnet sie. Dann sagt er „Das Auto muss bewegt worden sein, nachdem ich gestern abend ausstieg. Ich konnte gestern die Tür ganz öffnen, ohne die Wand zu berühren. Jetzt kann ich sie nicht mehr ganz öffnen.“

„Wie meinst du das. Das geht nicht. Ich habe das Auto nicht benutzt. Es steht seit gestern abend hier.“

„Erik, ich bin davon überzeugt, dass du heute morgen eine leere Garage gesehen hast. Das Cabrio ist bewegt worden. Bitte überleg genau. Hast du etwas Ungewöhnliches gehört oder gesehen?“ Erik schüttelt den Kopf. „Nein, mir ist nichts aufgefallen.“ Thorsten beugt sich in das offene Cabrio und schaut sich den Zündschlüssel genau an. „Schau dir doch bitte mal den Zündschlüssel an. Fällt dir etwas auf?“

„Oohch, das kann nicht sein. Ich achte immer darauf, dass ich den Schlüsselanhänger, den du mir geschenkt hast immer gut sehen kann, wenn ich fahre. So unordentlich würde ich ihn nie stecken lassen. Ach, guck, der Atelierschlüssel hängt auch auf der falschen Seite. Du hast recht da ist jemand mit dem Auto gefahren.“ Eilig läuft Erik ins Haus, kommt zurück und winkt triumphierend mit einer Benzinquittung. „Hier schau, ich schreibe immer den Kilometerstand auf. Von meiner Tankstelle bis hierher sind es genau 600 Meter und ich stelle an der Tankstelle den Tageskilometerzähler immer auf null. Das hast du doch gestern bestimmt gesehen.“ Thorsten nickt und schaut auf den Tacho. „Aber der Tageskilometerzähler zeigt jetzt fast einen Kilometer. Komm ins Haus, dann kannst du im Atelier anrufen, dass du später kommst. Ich muss dir nämlich etwas erzählen.“

„Oh, du machst es aber spannend.“ Erik eilt ins Haus. Aus der Küche ruft er „Möchtest du auch einen Tee?“ Thorsten sitzt bereits im

Wohnzimmer und ruft „Ja, gerne. Aber vergiß nicht im Atelier anzurufen.“

„Ach siehst du, das hätte ich fast vergessen.“ Thorsten hört Erik in der Küche telefonieren. Kurz darauf erscheint er mit einem Tablett im Wohnzimmer und serviert Thorsten den Tee. Erik setzt sich auf die Kante eines Sessels, trinkt zierlich einen Schluck Tee und schaut Thorsten an „So was möchtest du mir denn erzählen?“ Thorsten berichtet wie Richard ihn um Hilfe gebeten hat, zu welchem Resultat er im Labor gekommen ist und dass er seine Kollegin besucht hat. Als er den Einbruch im Institut erwähnt, unterbricht Erik ihn „Ach du liebe Zeit, wie aufregend. Das ist ja richtig gefährlich. Aber erzähl weiter.“ Als Thorsten dann von dem Drohanruf mit der metallischen Stimme erzählt beginnt Erik zu zittern. „Ich bin furchtbar aufgeregt. Meinst du die Sache mit dem Auto und dieser Anruf haben einen Zusammenhang?“

„Das könnte schon sein. Ich werde nachher aus dem Institut einmal Richard anrufen und ihn fragen was er darüber denkt.“

„Könnte so etwas noch einmal passieren?“ fragt Erik mit tränennassen Augen. Thorsten steht auf und nimmt Erik in den Arm. „Das weiß ich nicht, aber vielleicht solltest du eine Weile bei mir wohnen.“ Erik schüttelt den Kopf „Nein, du kommst zu mir. Du weißt doch, ich brauche meine gewohnte Umgebung. Sonst fühle ich mich nicht wohl. Würdest du das für mich tun? Ich kann für dich kochen, das macht mir großen Spaß. Außerdem fühle ich mich in deiner Gegenwart immer so sicher und geborgen.“

„Ja gut. Dann komme ich zu dir. Aber ich muß vorher noch ins Institut. Anschließend fahre ich nach Hause, hole ein paar Sachen und komme dann zu dir. Jetzt fährst du ins Atelier und kommst erst nach Hause, wenn ich schon da bin. Ich werde jetzt ein Taxi rufen.“

„Nein, nein, ich räume eben das Teegeschirr auf und dann bringe ich dich erst ins Institut und fahre weiter zum Atelier.“

- 18 -

Richard wird durch das andauernde Klingeln des Telefons geweckt. Verschlafen meldet er sich. Aus dem Hörer schallt ihm ein fröhliches „Hallo, habe ich dich geweckt? Na macht ja nichts. Du sollst auch nicht so lange schlafen, wenn andere schon arbeiten.“

„Claus, du bist einfach nur penetrant. Wie kannst du so früh am Morgen schon so munter sein?“

„Wenn du erst mal hörst, was ich für dich heraus gefunden habe, wirst du auch ganz schnell munter werden.“

„Laß hören!“

Also, das Kennzeichen gehört zu einem roten Opel Corsa und ist auf den Namen Karl-Heinz Kosinsky zugelassen. Der hat eine Autowerkstatt und ist bei der Polizei kein unbeschriebenes Blatt.“

„Mich hat aber kein.....“

„Nu warte es doch erst mal ab. Ich weiß noch mehr. Da du nicht von einem Corsa verfolgt wurdest, habe ich mal gecheckt, ob auf den Kosinsky noch andere Fahrzeuge angemeldet sind. Und sieh da, ich fand noch einen blauen Nissan Micra, einen gelben VW-Bully und eben diesen dunkelgrüne VW-Golf. Alle auf die Werkstatt angemeldet. Die Polizei hat ihn schon ein paar mal verdächtigt, mit gestohlenen Fahrzeugen zu handeln. Aber nachweisen konnten die ihm nie was.“

„Ich verstehe nicht, was es mit diesem Nummernschild auf sich hat. Offensichtlich ist ja kein Fahrzeug gestohlen.“

„Ha, ich habe den Verdacht, dass dieser Karl-Heinz Kosinsky, genannt Kalle, einfach die Nummernschilder vertauscht hat, denn der Golf und der Corsa sind am gleichen Tag angemeldet worden. So was kann ja schon mal im Eifer des Gefechtes passieren. Es ist nur erstaunlich, dass diese Verwechslung noch bei keiner Polizeikontrolle aufgefallen ist.“

„Na, möglich ist das schon, wenn die Fahrzeuge wenig bewegt werden. Außerdem fallen sie nicht sehr auf und wenn der Fahrer sich an die Verkehrsregeln hält, dann muss das in hundert Jahren nicht auffallen. Aber wenn dieser Kosinsky regelmäßig Besuch von der Polizei in seiner Werkstatt hat, dann sollte es doch zumindest dort schon aufgefallen sein.“

„Sag mal, kannst du mir ein Foto von diesem Kalle besorgen?“

„Läßt sich darstellen. Ich treffe dich am Nachmittag in der Redaktion.“ Bevor Claus Richter auflegen kann sagt Richard „Nein, nein, komm doch heute nachmittag zu mir ins Hotel. Ich glaube, ich sollte vorerst nicht in der Redaktion auftauchen.“ Der Polizeireporter verspricht am Nachmittag ins Hotel zu kommen und alle Informationen schriftlich mitzubringen.

Richard steigt aus dem Bett, setzt sich an den Schreibtisch und notiert auf dem, vom Hotel bereit gestellten, Block was Claus ihm gerade mitgeteilt hat. Nachdem er geduscht hat, bestellt er ein Frühstück und ruft Sven Wilkes an. Nach einer kurzen Begrüßung fragt Richard, ob Sven seinen Briefumschlag bekommen hat.

„Ja, selbstverständlich habe ich ihn bekommen. Er liegt auch schon in Tresor.“

„Sven, nimm es mir nicht übel, aber diesmal reicht dein Tresor nicht. Jeder, der einen Büchsenöffner dabei hat, kann dieses Modell aus Kaiser Wilhelms Zeiten ohne Probleme knacken.“

„Hey, was hast du gegen meinen Tresor? Sonst war er dir doch immer sicher genug!“

„Ich persönlich habe gar nichts gegen deinen Panzerschrank. Aber offensichtlich wurde wegen der Sache, an der ich dran bin, schon im staatlichen Institut in München eingebrochen und das waren offensichtlich Profis. Nach meinen Informationen hat die Polizei überhaupt keine Spuren gefunden und steht wohl vor einem mittelschweren Rätsel, da nur Überwachungs-DVDs gestohlen wurden. Dabei ging es wahrscheinlich um meine Person, denn gestern Abend wurde ich verfolgt und nun wohne ich in einem Hotel.“

„Mhh, wie wäre es, wenn ich ein Bankschließfach miete. Das scheint mir doch die sicherste Variante zu sein. Kann ich dich im Hotel erreichen?“

„Nein, das möchte ich nicht. Ich werde mir heute noch ein Handy besorgen, das mir nicht zugeordnet ist. Sobald ich es habe, teile ich dir die Nummer mit. Bis dann.“

Zwischenzeitlich hat der Zimmerservice das Frühstück gebracht. Nach dem Frühstück zieht Richard sich einen Pullover, eine Jeans und Turnschuhe an. Er verläßt das Hotel durch den Haupteingang, winkt ein Taxi herbei, das ihn zu seiner Bank bringt. Mit einer reichlichen Menge Bargeld, das nicht wie Kreditkarten verfolgt werden kann, verläßt er die Bank und macht sich zu Fuß auf den Weg zum Bahnhof. Langsam schlendert er durch die Bahnhofshalle, wie jemand, der auf einen Zug wartet.

Nach kurzer Zeit hat er gefunden was er suchte. Zielstrebig steuert Richard einen offensichtlich obdachlosen Mann, der auf einer Bank sitzt und an einer Flasche Wasser trinkt, an. Als er bei dem Mann angekommen ist, setzt Richard sich neben ihn und fragt den Mann, ob



er sich ein wenig Geld verdienen möchte. Der Unrasierte schaut Richard skeptisch an. „Was muss ich dafür tun? Klauen, Stoff besorgen oder so was ist bei mir nicht drin.“ Richard schüttelt den Kopf „Nein, nichts Illegales. Nur ein Handy kaufen.“

„Und das können sie nicht selbst?“ Richard erzählt eine haarsträubende Geschichte von einer Frau, die ihn verfolgt und ständig belästigt. „Gut. Ich mach's. Was kriege ich dafür?“

„Einen Haarschnitt, eine Rasur, Pullover, Jeans, Jacke, Socken und Schuhe. Oben drauf noch 100 Euro.“

„Und das alles kriege ich, nur um ein Handy zu kaufen?“ Richard nickt. Der Mann greift nach seinen Plastiktüten. „Nein, nein, das Gepäck stellen wir solange in ein Schließfach.“

Drei Stunden später ist der Obdachlose rasiert, neu eingekleidet und mit einem frischen Haarschnitt versehen. Er reicht Richard ein Handy, dass er auf seinen Namen gekauft hat. Richard übergibt dem Mann den Schlüssel für das Schließfach in dem die Plastiktüten liegen, reicht ihm zwanzig Fünf-Euro-Scheine und verabschiedet sich mit den Worten „Vielen Dank für Ihre Hilfe.“

„Wenn sie mal wieder solche Hilfe brauchen, kommen sie zum Bahnhof. Ich bin meistens dort zu finden. Wenn nicht, fragen sie einfach nach dem Tramp. Fast jeder von uns kann ihnen sagen, wo ich zu finden bin.“ Ohne ein weiteres Wort verschwindet Tramp in der Menschenmenge der Fußgängerzone. Richard eilt an den Geschäften vorbei in Richtung Hotel. An einer Ecke bleibt er vor einem Automaten stehen, aus dem pre-paid-Karten für Handys gezogen werden können. Mit ausreichend Karten versehen, betritt Richard das Hotel. Auf seinem Zimmer angekommen, aktiviert er das Handy. Nach der Reihe teilt er seinem Chefredakteur, Sven, Claus und Walter Almrath die neue Telefonnummer mit. Als Richard sich bei Thorsten Kelter meldet, tönt ihm aus dem Hörer Thorstens vorwurfsvolle Stimme entgegen. „Sag mal, wo steckst du denn. Ich versuche dich seit heute vormittag ununterbrochen zu erreichen.“ Richard teilt Thorsten die neue Telefonnummer mit.

Nachdem Thorsten von dem Drohanruf und dem Vorfall mit Eriks Cabrio berichtet hat, fragt Richard „Gibt es eigentlich etwas Neues über den Einbruch im Institut?“

„Nein, die Polizei tappt völlig im Dunkeln. Die Diebe waren mehr als vorsichtig.“

„Thorsten, jetzt habe ich eine Bitte, gib mir die Telefonnummer von Erik, ich möchte weder bei dir zu Hause, noch im Institut anrufen. Erik wird dir....“

„Habe ich das nicht gesagt? Ich wohne sowieso die nächste Zeit bei Erik. Ich kann ihn nicht alleine lassen. Wenn noch einmal so etwas passiert, dann dreht er mir durch.“

„Ich vermute, genau das will der Autodieb erreichen. Aber zurück zum Telefonieren. Ruf mich bitte nur von einer öffentlichen Telefonzelle an. Wahrscheinlich ist die Verbindung zwischen uns, von wem auch immer, hergestellt worden.“ Sorgenvoll verabschiedet sich Thorsten von Richard.

Das Zimmertelefon klingelt und der Empfang meldet, dass Herr Claus Richter auf Herrn Gruber wartet.

- 19 -

Nachdem Soltau das Cabrio wieder in der Garage abgestellt hat, beobachtet er den Fortgang der Angelegenheit aus sicherer Entfernung. Die Polizei und Kelter erscheinen gemeinsam. Der Freund von Kelter scheint mit den Nerven fast am Ende zu sein. Bald entfernt sich der Streifenwagen. Eine kleine Weile später trifft ein Taxi ein, das mit Thorsten Kelter als Passagier davon fährt.

Noch bevor Soltau seine Überlegung bezüglich eines neuen Angriffs auf Erik beendet hat, schwingt das Garagentor auf und das Cabrio, gesteuert von Erik rollt auf die Straße und fährt Richtung Stadt davon. Soltau macht sich nicht die Mühe, dem Cabrio zu folgen, denn er meint das Ziel von Erik, sein Atelier, zu kennen. Zunächst geht Soltau zurück zu der billigen Pension, in der er abgestiegen ist. Er beschließt, ein paar Stunden zu schlafen, da er in der vergangenen Nacht sehr wenig Ruhe bekommen hat.

Als Soltau am frühen Nachmittag aufwacht, fühlt er sich ausgeruht. Nachdem er geduscht und ein verspätetes Mittagessen zu sich genommen hat, bezieht er erneut seinen Beobachtungsposten vor Eriks Haus. Lange muß er nicht warten, da biegt der Wagen von Thorsten Kelter in die Straße ein. Er parkt vor Eriks Haus und lädt zwei Koffer aus, mit denen er in das Haus geht. Soltau schüttelt unwillig den Kopf. Er hat nicht damit gerechnet, dass Kelter sich so um seinen Freund kümmert. Nachdenklich geht Soltau die Straße in Richtung Stadt entlang. Als er eine Telefonzelle sieht, betritt er sie und sucht die Adresse von Eriks Atelier heraus. Mit einem zufriedenen

Gesichtsausdruck verläßt er die Telefonzelle und macht sich auf den Weg zur Adresse des Ateliers. Dort angekommen, findet er auf der gegenüber dem Atelier liegenden Straßenseite ein Café, von dem aus er das Objekt bequem beobachten kann.

Soltaus Erwartung wird erfüllt. Erik verläßt als letzter das Atelier und schließt die Tür sorgfältig ab. Soltau verläßt das Café, geht über die Straße und schaut in das Schaufenster von Eriks Arbeitsplatz. Die lockere Dekoration im Schaufenster gibt Soltau die Möglichkeit in das Innere des Ateliers zu schauen. Er kann nicht erkennen, ob das Geschäft mit einer Alarmanlage ausgerüstet ist. Langsam geht er an der Eingangstür vorbei. Auch hier sieht er keinen Hinweis auf eine Alarmanlage. Zufrieden geht er zurück in die Pension. Langsam sickert die Dunkelheit in das schäbige Zimmer. Soltau schaut auf die Uhr und schaltet den Fernsehapparat ein. Soeben haben die Nachrichten begonnen. Terroristen haben Drohvideos ins Internet gestellt. Staatschefs treffen sich zu einem Wirtschaftsgipfel. Die Schweinegrippe soll das erste Todesopfer gefordert haben. Der Patient starb an multiplem Organversagen. Soltau murmelt „Ist die Frage, ob da eine Impfung hinter steckt.“ Die Wettervorhersage prophezeit für die Nacht leichten Regen. Der nächste Tag soll heiter bis wolkig und trocken bleiben. Gemütlich streckt Soltau sich auf dem Bett auf und schaut sich einen Krimi an.

Dann zieht er sich einen schwarzen Rollkragenpullover, eine schwarze Jeans und einen schwarzen Mantel an. Aus der Reisetasche nimmt er den Kasten mit dem großen Besteck, seinem Einbruchswerkzeug und ein paar Chirurgenhandschuhe. Er steckt beides in die Innentasche seines Mantels und macht sich auf den Weg zu Eriks Atelier. Als er dort ankommt, ist die Straße völlig leer. Das Schloß an der Eingangstür zum Atelier ist für Soltau kein Problem. Das Licht der Straßenlaterne fällt durch das Schaufenster in das Atelier. Soltau schaut sich um. Alles ist sehr ordentlich. Peinlich genau sind die Stoffballen nach Farben in den Regalen sortiert. Ordentlich hängen die Kleider und Jacken der neuen Kollektion auf Ständern. Soltau macht sich an die Arbeit. Er räumt die Stoffballen um, so dass sie nicht mehr nach Farben sortiert sind. Die Kleider und Jacken hängt er ebenfalls um. Nachdem er sich vergewissert hat, dass sich kein Mensch auf der Straße befindet, kleidet er die drei Schaufensterpuppen um. Bevor er das Atelier verläßt schaut Soltau sich noch einmal um. Nichts ist unordentlich - es wurde nur eine andere Ordnung hergestellt. Sorgfältig verschließt er die Eingangstür wieder und eilt zurück zu seiner Pension. Morgen früh wird er einen Zug zurück nach Frankfurt nehmen.

Als Richard die Hotelhalle betritt, sieht er, wie sein Kollege gerade mit einer schlanken, brünetten Dame flirtet. Noch bevor er die Beiden erreicht, sieht Richard, wie die Brünette Claus etwas gibt. Sie lächelt, dreht sich um und geht mir einem atemberaubenden Hüftschwung auf die große Drehtür des Haupteinganges zu.

Richard klopft Claus auf die Schulter „Na, bist du schon wieder auf der Jagd?“

„Tja, man tut was man kann!“ grinst Claus. Richard schaut sich um „Komm, laß uns in die Bar gehen, da sitzen wir nicht so auf dem Präsentierteller. In der Bar herrscht trotz des draußen herrschenden strahlenden Sonnenscheins gedämpftes Licht. Claus und Richard setzen sich an einen etwas abseits stehenden Tisch. Nachdem der Kellner ihre Bestellung, zwei Kaffee und zwei Mineralwasser gebracht hat, kramt Claus in seiner abgewetzten Aktentasche und legt ein Polizeifoto von Karl-Heinz Kosinsky, genannt Kalle, auf den Tisch. Richard schaut sich das Bild eine Weile an. Dann schüttelt er den Kopf. „Nein, das ist nicht der Mann, der mich verfolgt hat. Der war viel älter. Aber genau konnte ich sein Gesicht natürlich nicht erkennen. Der hier auf dem Bild sieht sehr schlank aus, fast dünn. Der Mann in dem Golf war stämmiger.“

„Dann werde ich mal versuchen, etwas mehr über diesen Kalle herauszufinden. Möglicherweise hat er den Wagen ja an einen Freund ausgeliehen. Ich habe übrigens mit einem Kollegen aus München gesprochen. Als Dank für den Tipp mit dem Einbruch hat er mir alles darüber berichtet. Also, es müssen zwei Männer gewesen sein. Der Wachmann hat die Tür geöffnet, weil ein Mann sehr stark geblutet hat. Als er die Tür geöffnet hat, ist ihm etwas ins Gesicht gesprüht worden und er ist bewußtlos umgefallen. Durch die Halle zog sich eine breite Blutspur. Das war aber nur Schweineblut. Von Fingerabdrücken keine Spur. Die Polizei hat vor dem Institut die blutverschmierte Kleidung, zwei Paar Turnschuhe, weitere Kleidung und zwei Mützen gefunden. Und - jetzt halt dich fest. Alles war brandneu. Die kriminaltechnische Untersuchung der Kleidung hat ergeben, dass die Männer unter der Kleidung, die sie zurück gelassen haben, Papieroveralls getragen haben. In den Schuhen konnte die KTU keine Fasern von Strümpfen finden. Die Spuren vor dem Institut weisen darauf hin, dass die Täter Plastiktüten an den Füßen hatten.“

„Also waren das echte Profis.“ Richard zögert einen Moment. „Jetzt halt mich bitte nicht für verrückt, aber diese Art von Spurenvermeidung

läßt auf einen Geheimdienst schließen.“ Claus zieht die Augenbrauen hoch „Geheimdienst?!? James Bond?!? Meinst du nicht, dass du jetzt ein wenig zu weit gehst?“

„Ich glaube nicht.“ Dann erzählt Richard, was Thorsten heraus gefunden hat, die telefonische Drohung und die eigentümliche Sache mit dem Cabrio von Thorstens Freund. Nachdenklich runzelt Claus die Stirn „Hast du schon eine Idee, wie du jetzt weiterkommen willst?“

„Offen gesagt nein. Ich hatte auf den Halter des Golf gesetzt, aber so wie es aussieht, ist dieser Kalle nur ein Strohhalm. Vielleicht sollte ich mal die Werkstatt von diesem Kalle aufsuchen und ein wenig auf den Busch klopfen. Ja, ich weiß auch schon wie ich das mache.“

„Sei nur vorsichtig, wenn du schon irgendwelche Geheimdienste in Verdacht hast, kann die Sache ins Auge gehen.“ Richard lächelt ein wenig schief „Du weißt, wo ich mich sonst rumtreibe. Da ist es auch nicht gerade ungefährlich. Vor allen Dingen gerätst du dort ziemlich schnell in einen Hinterhalt und bemerkst es nicht einmal. Aber du weißt ja jetzt was ich vorhabe und kannst mich vielleicht raushauen, wenn es gefährlich wird.“

„Nee, laß mal. Ich würde dir höchstens die Muckitruppe von der Polizei zur Hilfe schicken. Meine Front ist eher die zweite Linie. So, jetzt muss ich aber los. Mal sehen, ob ich für morgen nicht noch eine nette, kleine Story im Polizeipräsidium auftue.“ Richard geht zur Theke und läßt die Getränke auf seine Zimmerrechnung setzen. Als er die Halle durchquert, klingelt sein neues Handy. Kaum hat er sich mit einem einfachen „Hallo“ gemeldet, tönt Walter Almraths aufgeregte Stimme aus dem Hörer „Oh, gut dass ich dich endlich erreiche. Ich habe schon versucht, dich den ganzen Vormittag zu erreichen. Aber du hast dich nirgends gemeldet, bis mir einfiel, dass du ja eine neue Nummer hast. Ich habe ein Angebot bekommen. Du wirst es nicht glauben, das ist so etwas....“

„Moment Walter, können wir uns treffen? Ich habe hier einen ziemlich schlechten Empfang. Ich schlage vor, ich komme zu dir. Bist du zu Hause oder in der Praxis?“

„Ich bin noch in der Praxis, aber in ungefähr einer Stunde bin ich zu Hause.“

„O.K., dann bin in einer Stunde bei dir zu Hause. Bis gleich.“ Richard geht zur Rezeption und verlangt nach einem Telefonbuch der Stadt. Mit einem freundlichen Lächeln überreicht die Angestellte ihm das

gewünschte Buch. Noch an der Rezeption sucht Richard nach dem Teilnehmer Karl-Heinz Kosinsky. Nach einigem Suchen findet er den Eintrag unter Kfz-Werkstatt Kosinsky. Er greift zu einem Notizblock und Bleistift und notiert sich die Anschrift und Telefonnummer. Dankend reicht er das Telefonbuch an die nette Dame zurück und geht zurück in sein Zimmer.

Nach kurzer Überlegung ruft er Gunter in der Redaktion an. „Hallo Gunter, verfügt unser Verlag über ein altes, fast marodes Auto, das dringend einmal eine Werkstatt sehen sollte?“ Gunter lacht „Ist dir dein Aston Martin nicht mehr gut genug?“ Richard steigt auf den lockeren Ton ein „Nein, ich möchte unbedingt mal wieder ein richtiges Auto fahren. Aber Scherz beiseite haben wir so etwas?“

„Na klar, das ist der kleine, etwas altersschwache Datsun von unserem Portier. Du weißt, dass der uns seinen Wagen immer wieder gerne zur Verfügung stellt, weil ihm der Verlag Steuern und Versicherung zahlt.“

„Das ist genau das was ich brauche. Kann ich ihn heute Nachmittag haben? Ich muss in eine Werkstatt. Wenn ich da mit dem Aston auftauche, falle ich auf wie eine lila Kuh.“

„Ich sage dem Portier Bescheid, dass du das Auto abholen kommst. Wann wird das denn sein?“

„Kann ich noch nicht genau sagen, irgendwann am Nachmittag.“

„Gut, der Schlüssel wird für dich bereit liegen.“

Nach dem Gespräch macht Richard sich auf den Weg zu Walters Wohnung. Den auffälligen Aston Martin läßt er in der Hotelgarage stehen und fährt mit einem Taxi.

- 21 -

Soltau ist zwischenzeitlich wieder in Frankfurt angekommen. Als er seine Wohnung betritt, klingelt das Informantentelefon. „Wo waren sie?“ Gerade will Soltau berichten, dass er in München war als Zeus fortfährt „Heute abend 22.00 Uhr. Sie kennen den Treffpunkt?“

„Ja, ich werde pünktlich sein.“ Schon ist die Leitung tot. Soltau beginnt zu schwitzen. Bis heute Abend muss er noch heraus bekommen, wo dieser verdammte Journalist sich aufhält. Er greift nach seinem Telefon und wählt die Nummer des Anschlusses in Grubers Penthaus. Es meldet sich nur der Anrufbeantworter. Als nächstes versucht er Gruber über

sein Handy zu orten. Doch entweder hat er sein Handy nicht eingeschaltet oder er befindet sich außerhalb des Funknetzes. Soltau überlegt, was er den Mitgliedern des Hades berichten soll. Er hat so gut wie nichts in der Hand. Es gibt nur offene Fragen. Wo ist Gruber? In Afghanistan ist er nicht. Warum ist er einfach von der Bildfläche verschwunden? Wer hat ihm das Serum gegeben? Was hat er zwischenzeitlich noch heraus bekommen?

Soltau ist immer noch in Gedanken versunken, als ihn das helle Schrillen des Informantentelefon aus seinen Überlegungen reißt. Automatisch schaltet er den Stimmverzerrer ein, bevor er abhebt. „Hallo“ Die Stimme am anderen Ende der Leitung gehört einem Kriminalbeamten, der Soltau hin und wieder mit Informationen versorgt. „Hier ist Dröge. Jemand interessierte sich für die Fahrzeuge von der Kfz-Werkstatt-Kosinsky.“

„Wer?“

„Keine Ahnung. Ich fand nur die Abfrage. Honorar wie immer?“

„Ja!“ Soltau legt den Hörer auf und kommt zu dem Schluß, dass sich nur Gruber für diese Fahrzeuge interessieren könnte. „Der Hund hat mich doch bemerkt. Die Nummer notiert und jetzt wird er sicher bei Kalle auftauchen.“ murmelt Soltau wütend. Über sich selbst aufgebracht will er sich auf den Weg zur Werkstatt machen. Doch rechtzeitig fällt ihm noch ein, dass Wut und Ärger nur unvorsichtig machen und Fehler hervorrufen. Er ändert seinen Plan und geht zu Fuß in die Stadt und nimmt in einem Restaurant am Mainufer sein Mittagessen zu sich. Nach dem Essen und einer Tasse Kaffee ist Soltau wieder völlig ruhig, geht zurück nach Hause, holt den VW-Golf aus der Garage und fährt zur Werkstatt.

Dort angekommen teilt ihm ein Angestellter mit, dass der Chef nicht da ist und auch wohl erst in zwei Stunden wiederkommt. Soltau läßt den Golf vor der Werkstatt stehen, geht zum nächsten Bistro, bestellt einen Tee, greift nach einer Zeitung und beginnt zu lesen.

- 22 -

Gerade als Richard vor dem Haus, in dem sich Walter Almraths Wohnung befindet, aus dem Taxi steigt, biegt der klapprige Ford des Doktors um die Ecke. Er nimmt die Parklücke, die das Taxi hinterlassen hat und mit einem Geräusch, das sich wie ein rauher Husten anhört, geht der Motor aus. Die beiden Männer begrüßen sich freundschaftlich. „Sag mal Walter, brauchst du dein Auto heute Nachmittag?“

„Nein, eigentlich nicht. Aber warum fragst du?“

„Ich möchte mir das Auto leihen und in eine Werkstatt bringen.“

„Nee, nee, das laß mal sein. Auch wenn es mir finanziell schlecht geht, meine Reparaturen kann ich schon noch selbst bezahlen.“

„Oh, das mache ich nicht aus reiner Nächstenliebe. Aber ich glaube, die Straße ist nicht der richtige Ort und das zu diskutieren.“ Walter kramt aus seiner Jackentasche den Hausschlüssel hervor. In der Wohnung angekommen fragt Walter „Hast du schon was gegessen?“

„Nein, noch nicht.“

„Gut, dann schiebe ich eine Pizza in den Ofen, dauert gar nicht lange.“ Während Walter sich in der Küche zu schaffen macht, lehnt Richard am Türrahmen und berichtet Walter von der Verfolgungsjagd, dem Drohanruf bei Thorsten, der Geschichte mit dem Cabrio und dass sein Kollege den Halter des VW-Golf heraus bekommen hat. „So, jetzt sind wir wieder beim Thema. Glaubst du etwa ich könnte mit meinem Auto in diese Werkstatt fahren?“ Walter schaut ihn mit runden Augen und schüttelt den Kopf. „Also siehst du, dafür brauche ich dein Auto. Die Reparatur bezahlt die Zeitung, weil sie im Zuge einer Recherche angefallen ist.“

„Ja wenn das so ist, dann kannst du das gute Stück haben. Nur müßtest du mich vorher in der Praxis absetzen. Denn heute Nachmittag habe ich noch ein paar Patienten.“ Zwischenzeitlich hat Walter den Tisch gedeckt und zieht jetzt die dampfende, knusprige Pizza aus dem Ofen. Während die beiden Männer mit gutem Appetit essen, beginnt Walter zu erzählen. „Ich hatte doch heute Vormittag Besuch von dem Pharmavertreter von Glyxomed. Du wirst es nicht glauben, er fragte, doch glatt wie meine finanzielle Lage sei. Ich habe ihm gesagt, dass ihn das doch wohl überhaupt nichts angeht. Aber der blieb hartnäckig und erzählte, dass es vielen Allgemeinmedizinern schlecht ginge und das die Firma Glyxomed sich ein paar Gedanken gemacht hätte, wie sie diesen Ärzten helfen könnte. Auf meine Nachfrage ließ er dann die Katze aus dem Sack. Der hat mir doch glatt Kopfprämien für die Impfung gegen Schweinegrippe angeboten.“

„Was soll denn dabei für dich rausspringen?“

„Die wollen sage und schreibe 150 Euro pro Impfung zahlen. Natürlich könnte ich die Impfung selbstverständlich auch ganz normal mit der Kasse abrechnen. Was sagst du dazu?“



„Na, für Glyxomed ist das doch das Geschäft überhaupt. Für Probanden, die sich freiwillig mit diesem Zeug impfen lassen, zahlen sie 800 bis 1.000 Euro. Also sparen die doch eine Menge Geld. Aber ich sehe da ein Problem. „Ist das nicht Betrug? Du bekommst von Glyxomed Geld und rechnest das dann noch einmal mit der Kasse ab?“

„Ja, aber das kann ich umgehen, ich habe Sven Wilkes angerufen und der meint, dass, wenn ich die 150 Euro auf das Sonderkonto zahle könnte das gut gehen. Aber was mir viel größere Sorgen macht ist, dass ich dieses Teufelszeug in meine Patienten spritzen soll. Das kann ich nicht guten Gewissens tun. In den Nachrichten gab es doch eine Mitteilung, dass ein Mann vermutlich an der Schweinegrippe verstorben ist. Es wurde multiples Organversagen diagnostiziert. Das soll die Schweinegrippe verursacht haben. Aber ein Kollege, der ähnliche Schwierigkeiten mit seinem Gewissen hat wie ich, rief mich an und erzählte, dass dieser Mann wohl mit dem neuen Serum geimpft worden sei.“

„Ist das wirklich sicher?“

„Das wußte er nicht genau. Aber aus dem Umfeld der Pathologie, in der der Mann obduziert wurde, kamen unbestätigte Informationen, dass Nanoteilchen in der Leiche gefunden wurden. Ich persönlich würde ja gerne auf das Angebot von Glyxomed eingehen, aber ich habe keine verdammte Idee, wie ich das neue Serum durch das herkömmliche Grippeserum ersetzen kann.“

„Kann da die Ärztekammer nicht weiterhelfen?“ Walter lacht trocken auf „Die Ärztekammer?!? Der Präsident der Ärztekammer hat sich doch schon öffentlich gegen das neue Serum ausgesprochen. Doch nur einmal und dann hat er nur noch geschwiegen. Ich glaube der ist einfach mundtot gemacht worden. Von der Seite ist bestimmt keine Hilfe zu erwarten.“

„Vielleicht könnte ich ja mal mit dem Pathologen sprechen. Weißt du wer diesen Mann obduziert hat?“

„Nein, aber das kann ich rausbekommen.“ Walter schaut auf die Uhr „Oh, schon so spät, ich muß zurück in die Praxis.“

„Dann lass uns mal los. Ich werde dann anschließend in die Werkstatt fahren.“

Richard ist hoch konzentriert, als er kurze Zeit später in die Straße einbiegt, an der die Werkstatt von Kosinsky liegt. Der dunkelgrüne VW-Golf springt ihm förmlich in die Augen. Langsam läßt er den alten Ford

von Walter an der Werkstatt vorbei rollen. Ein paar Meter weiter entdeckt Richard eine Parklücke. Richard hat so eine Ahnung, als ob der Fahrer, der ihn in dem VW-Golf verfolgte, ganz in der Nähe ist. Er schaut sich um und sieht ein Bistro, von dem aus er die Werkstatt beobachten kann.

Hinter der Theke des Bistro steht ein gelangweilter Mann, der einen Kaffee trinkt. Das Lokal ist nur schwach besetzt. In einer Ecke sitzt ein Mann, der in eine Zeitung vertieft ist. Der größte Tisch ist von ein paar lärmenden Jugendlichen besetzt. Richard wählt einen Platz nah am Fenster, so dass er den Eingang der Werkstatt und den dunkelgrünen VW-Golf im Blick hat.

Offensichtlich freut sich der Mann hinter der Theke über den neuen Gast. Kaum hat Richard Platz genommen, steht der Mann schon neben ihm und fragt ihn freundlich nach seinen Wünschen. Richard bestellt einen Tee und fragt nach dem Telefon.

„Der Tee kommt sofort und das Telefon befindet sich im Gang zu den Toiletten.“ Dabei deutet der Kellner auf die Tür mit dem Hinweisschild 'WC'. Richard bedankt sich, steht auf und ruft Gunter in der Redaktion an, um ihm mitzuteilen, dass er den Wagen des Portiers nicht mehr benötigt.

„Du wirst doch wohl nicht deinen Wagen in dieser ominösen Werkstatt abgeben oder.“ Richard hört wie Gunter an seiner Zigarre pafft. „Nein, ich nehme den Wagen von dem Doktor, der mir das Serum beschafft hat. Ich lasse den Wagen beim Kosinsky reparieren. Die Rechnung wird doch wohl der Verlag übernehmen oder?“

„Klar, geht in Ordnung. Aber hältst du das für klug. Wenn dieser Kosinskiy in diese Sache verwickelt ist, dann ist die Verbindung zu deinem Doktor hergestellt.“

„Wenn ich den Wagen unseres Portiers nehmen, dann ist für die Typen klar, dass wir an der Sache wirklich dran sind. Ich möchte solange wie möglich den Verlag raushalten.“

„Wenn du meinst, es ist deine Story, aber sei um Himmels Willen vorsichtig.“

Schon hat Gunter aufgelegt. Richard geht zurück zu seinem Tisch, auf dem bereits ein kleines Tablett mit einem Kännchen, Tasse, Sahne und Zucker steht. Es dauert nicht lange, da fährt ein roter Opel Corsa mit quietschenden Reifen in die offene Werkstattthalle. In der Person, die

aus dem Corsa steigt, erkennt Richard den Mann von dem Foto - Karl-Heinz Kosinsky.

Der Mann der in die Zeitung vertieft war zahlt, verläßt das Bistro und steuert zielstrebig die Werkstatt an. Dort entwickelt sich zwischen Kosinsky und dem Neuankömmling eine, offensichtlich, heftige Diskussion. Dann zeigt der Besucher dem Werkstattinhaber einen Zettel. Der schaut sich das Blatt genau an und schüttelt den Kopf. Interessiert beobachtet Richard das Geschehen. Zunächst vermutet er, dass es sich bei dem unteretzten Mann in der Werkstatt um einen verärgerten Kunden handelt. Doch als der sich umdreht, meint Richard in ihm seinen Verfolger zu erkennen. Mit dem neuen Handy schießt Richard eine Reihe Fotos von dem Mann. Als der Mann in den dunkelgrünen VW-Golf steigt, davon fährt und dabei direkt an dem Bistro vorbei kommt, ist Richard sicher, dass es sich bei diesem Mann um seinen Verfolger handelt. Richard verläßt das Bistro, steigt in den klapprigen Ford und rollt mit ihm vor die Werkstatt.

Mit dem üblichen Husten bleibt der Motor stehen. Richard steigt aus. In diesem Moment kommt Kosinsky aus der Werkstatt, während er sich mit einem ölverschmierten Lappen die Hände abwischt. „Aber hallo, das hört sich aber gar nicht gut an.“

„Deswegen bin ich hier. Können sie da was machen?“ Kosinsky umrundet den Ford „Machen sie doch mal die Motorhaube auf.“ Richard hat keine Ahnung wo sich die Verriegelung der Motorhaube befindet. Daher antwortet er „Das ist nicht so einfach, die klemmt nämlich auch. Ich glaube dieses Auto ist nur noch ein Schrotthaufen.“

„Na, na, so schlimm wird es doch nicht sein. Lassen sie mich mal gucken, was man da noch machen kann.“ Kosinsky beugt sich in den Wagen und hantiert unter dem Armaturenbrett herum. Als er wieder auftaucht ruft er „Siggi, bring mich doch mal ne große Zange und ne Dose Caramba.“ Ein dürrer Mann in einem etwas zu großen Overall taucht aus der Tiefe der Werkstatt auf und bringt das Gewünschte. Dann verschwindet er sofort wieder in der Halle. Kosinsky beugt sich wieder in den Ford, hantiert fluchend ein wenig herum, kurz darauf knackt es laut und die Verriegelung der Motorhaube springt auf.

Kosinsky stellt die Motorhaube auf und verschwindet darunter. Es dauert eine ganze Weile, bis er wieder auftaucht. Wieder wischt er sich die Hände mit dem ölverschmierten Lappen ab, schaut Richard forschend an „Also machen könnte ich da was, aber ganz billig wird die Sache nicht. Der Wagen ist ziemlich vernachlässigt worden.“ Dann beginnt er aufzuzählen, was alles gemacht werden müßte. Richard nickt

„Also, dann machen sie sich mal an die Arbeit oder haben sie keine Zeit?“

„Doch doch, aber das dauert bestimmt ein bis zwei Tage. Wäre das in Ordnung?“ Richard nickt. „Geben sie mir bitte ihre Telefonnummer, ich rufe morgen mal an und frage wann der Wagen fertig ist. Ach, eine Frage noch, könnte ich wenn der Wagen wieder fertig ist auch eine längere Strecke mit ihm fahren?“

„Mhh, wie weit wollen sie denn?“

„Ach, nur bis München. Ginge das?“ Kosinsky schaut Richard verwirrt an „Nach München?“

„Ja, warum fragen sie? Waren sie in letzter Zeit dort? Gibt es da ein Problem?“

„N-n-nein, natürlich nicht - kein Problem. Aber sie sollten mit dem Wagen nicht zu schnell fahren, das hält er bestimmt nicht mehr durch. Wenn Sie unter 120 fahren, dürfte es eigentlich keine Probleme geben, wenn ich ihn repariert habe.“

„Dann machen sie sich an die Arbeit. Wo finde ich hier ein Taxi?“

„Wenn sie hier die Straße lang gehen, ist am Ende ein kleiner Platz. Dort ist ein Taxistand.“ Richard bedankt sich und macht sich auf den Weg. Richard überlegt, warum der Inhaber der Werkstatt so nervös auf München reagiert hat. Könnte sich vielleicht sogar eine Verbindung zwischen dem Einbruch im Institut und dieser Werkstatt nachweisen lassen?

- 23 -

Soltau hat sich in der Werkstatt davon überzeugt, dass Kosinsky sich streng an die Verkehrsregeln gehalten und auch keinen, noch so kleinen, Unfall verursacht hat. Er ist jetzt sicher, dass er bei der Verfolgung von dem Aston Martin aufgefallen ist. Also muss Gruber sich noch in Frankfurt aufhalten. Aber wo? Die Stadt ist groß. Abschließend zeigt Soltau Kalle noch ein Bild von Gruber.

In seiner Wohnung angekommen, klingelt das Informantentelefon. Wie immer schaltet Soltau den Stimmverzerrer ein und meldet sich.

„Er war hier!“ Klingt die aufgeregte Stimme von Kalle aus dem Hörer. „Wer war wo?“

„Na der Typ, den sie mir auf dem Bild gezeigt haben. Er war hier in der Werkstatt.“

„Was wollte er?“

„Nun, er hat ein altes wirklich sehr runtergekommenes Auto zur Reparatur gebracht.“

„Auf wen ist das Fahrzeug angemeldet?“

„Moment, ich gucke nach.“ Soltau hört, wie sich Kalles Schritte vom Telefon entfernen. Dann klappt eine Autotür und Kalle meldet sich wieder. „Dieser Schrotthaufen ist auf einen gewissen Doktor Walter Almrath hier in Frankfurt zugelassen.“

„Wann wird soll das Auto abgeholt werden.“

„Ich denke, der dürfte morgen Abend fertig sein. Der Typ von dem Foto ruft mich morgen an. Wann soll er den Wagen abholen?“

„Morgen Abend zwischen halb sechs und sechs. Hat er dich noch was gefragt?“ Kosinsky zögert kurz „Nö, nur was es wohl kosten würde.“ Wortlos beendet Soltau das Gespräch. Langsam legt er den Hörer auf und murmelt. „Da stimmt etwas nicht. Der verschweigt mir etwas.“

Doch jetzt hat Soltau keine Zeit mehr darüber nachzudenken, was Kalle ihm verschwiegen hat. Er nimmt seine Aktentasche mit den Unterlagen für die Sitzung des Hades und macht sich auf den Weg zum Bahnhof. Dort wird er von einer Limousine abgeholt, ebenso wie die Mitglieder des Hades. Schon als er aus dem Bus steigt, sieht er die schwarze Limousine auf dem Parkplatz stehen. Er öffnet die hintere linke Tür und lässt sich in die weichen Lederpolster sinken. Sanft rollt der Wagen an. Die Trennscheibe sinkt geräuschlos herunter und der Chauffeur begrüßt ihn. „Hallo Wilhelm, du bist ja ein seltener Gast.“

„N'Abend Konrad. Ja klar.“ Weißt du wen du letztes mal gefahren hast?“

„Nein, die Anderen auch nicht. Außerdem kennen wir ja nur den sogenannten Zeus. Und den hatte Charly an Bord. Der war ziemlich unvorsichtig beim Aussteigen.“ Nach einer Weile gleitet die Trennscheibe langsam nach oben. „Sorry, ich muss die Scheibe nach oben fahren. Ich darf ja schließlich nicht wissen was für einen Passagier ich an Bord haben.“ Kaum hat Konrad den Satz beendet, ist die Scheibe geschlossen und kein Geräusch dringt in den Fond des Fahrzeuges. Mit einer leichten Schaukelbewegung kommt die Limousine vor einem

großen Tor zu stehen. Schweigend steigt Konrad aus und ein Sicherheitsmann nimmt seinen Platz ein. Wenige Sekunden später hält die Limousine erneut. Soltau steigt aus und achtet peinlich genau darauf, dass der Fahrer sein Gesicht nicht zu sehen bekommt. Das Licht über der Tür ist aus. Geräuschlos schwingt die Tür auf und Soltau wird von Zeus begrüßt. „Guten Abend. Sie müssen noch ein wenig Geduld haben. Es sind noch nicht alle Mitglieder eingetroffen.“ Zeus öffnet die Tür zu einem kleinen, gemütlichen Kaminzimmer. „Warten Sie bitte hier, bis ich Ihnen Bescheid sage.“

Soltau betritt das Zimmer und setzt sich in einen Sessel, die Aktentasche legt er auf seine Knie. Er vermeidet es, sich umzusehen, denn dieser Raum wird überwacht. Als eintrat hat er aus den Augenwinkeln zwei Kameras ausgemacht.

Nach und nach treffen die anderen Mitglieder des Hades ein. Sie betreten die Bibliothek. Diesmal ist der Raum nur spärlich beleuchtet. An jedem Platz ist eine Lampe installiert, die nur die Mappen, die vor jedem Platz auf dem Tisch liegen, beleuchten. Als die Mitglieder des Hades die Plätze einnehmen, bleiben ihre Gesichter im Dunkeln. Die Stille in der Bibliothek wird durch die klare, druckvolle Stimme von Zeus unterbrochen. „Wir hören heute einen Bericht von Soltau. Doch bevor wir uns den Bericht anhören habe ich noch einige Dinge zu sagen. Wie sie alle gelesen haben sind durch die Presse wieder zwei Todesfälle nach Impfungen bekannt geworden. Jeder der beiden Fälle wird mit einer Impfung in Verbindung gebracht. Einmal ist ein Mann mittleren Alters an multiplem Organversagen verstorben. Zum Anderen verstarb eine junge Frau nach der Impfung gegen Gebärmutterhalskrebs. Im ersten Fall können wir die Presse nur dahingehend beeinflussen, dass es nicht feststeht, dass das Organversagen unmittelbar mit Impfung in Zusammenhang gebracht werden kann. Im Fall der jungen Frau ist es uns gelungen, mit Hilfe einer Statistik nachzuweisen, dass dieser Todesfall völlig im Rahmen der Normalität liegt. Gibt es Fragen oder Anmerkungen zu diesem Thema?“ Kratos meldet sich zu Wort. „Wie sind die Fälle an die Presse gelangt?“

„In beiden Fällen haben Angehörige die Presse benachrichtigt.“

„Gibt es Beweise, dass die Todesfälle einen kausalen Zusammenhang mit der Impfung haben?“

„Im Fall des multiplen Organversagens wurde eine Obduktion vorgenommen. Der Pathologe ist auf den Immunverstärker gestoßen. Im zweiten Fall ist der Zusammenhang mit der Impfung eine reine Vermutung. Eine Obduktion wurde hierbei nicht vorgenommen.“ Bevor

Kratos fortfahren kann, ergreift Plutos das Wort „Wird der Pathologe seine Erkenntnis für sich behalten?“

„Er befindet sich zur Zeit mit seiner Gattin auf einer ausgedehnten Kreuzfahrt. Weitere Fragen zu diesem Komplex?“ Als niemand etwas sagt, fährt Zeus fort. „Wesentlich unangenehmer und voraussichtlich schwieriger zu lösen ist die Angelegenheit Richard Gruber. Dieser Mann ist erfahrener Journalist und Kriegsberichterstatte. Nach einer Impfung gegen die Schweinegrippe ist seine Tochter verstorben. Es wurde Herzversagen diagnostiziert. Diese Diagnose wurde von dem Vater nicht akzeptiert. Er besorgte sich eine Ampulle des Serums gegen Schweinegrippe und ließ es in einem Labor untersuchen. Selbstverständlich ist der Chemiker dort nach einigem Suchen auf die Nanotechnologie gestoßen. Der Chemiker Thorsten Kelter hat dem Journalisten umfangreiches Material zur Verfügung gestellt. Um Hintergrundinformationen zu bekommen, habe ich Soltau mit der Recherche über Gruber beauftragt. Ich denke wir sollten jetzt Soltaus Bericht hören.“ Als zustimmendes Gemurmel ertönt, drückt Zeus auf einen verborgenen Knopf und kurze Zeit später betritt Soltau die Bibliothek.

Wie immer, wenn er diesen Raum betritt, wird er etwas nervös. Er kennt nur die Identität von Zeus, alle anderen Männer sind ihm unbekannt. Die Gesichter liegen alle im dunkeln. Still wartet er darauf, dass er aufgefordert wird, mit seinem Bericht zu beginnen. Er erkennt die Stimme von Zeus „Dann teilen sie uns mit, was sie heraus gefunden haben.“ Soltau räuspert sich und beginnt zu sprechen.

Copyright by C.Benning